

# Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer  
Nr. 243.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeindevorstand Gröbha.

Nr. 243.

Mittwoch, 18. Oktober 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabebogens bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Kühnel in Riesa.

## Die Maul- und Klauenseuche ist erloschen

1. in Wehltheuer und  
2. nach Mitteilung der Königl. Amtshauptmannschaft Meissen in Dörfchitz.  
Es werden deshalb die wegen dieser Seuchenfälle mittels der Bekanntmachungen vom 15. Juli beziehentlich 7. Juli 1911 für die Orte  
zu 1) Wehltheuer, Pransitz und Zahnshausen mit Böhlen und selbständigem Gutsbezirk Zahnshausen mit Vorwerk Grobholz,  
zu 2) Wahrenz und Wehltheuer  
vorgeschriebenen Sperr- und Schutzmaßregeln aufgehoben.  
Der Ort Wehltheuer erhebt nunmehr noch zum Beobachtungsgebiet in den Seuchenfällen Zahnshausen, Pransitz, Kölsch, und Panitz, der Ortsteil Böhlen mit Schillererl zum Beobachtungsgebiet in den Seuchenfällen Zahnshausen, Wolkwitz, Seerhausen und Rüditz, das Vorwerk Grobholz zum Beobachtungsgebiet in den Seuchenfällen Pransitz und Wahrenz; die beiden letztgenannten Orte sind Sperrbezirke.  
Es gelten demnach für den Ort Wehltheuer nunmehr die mit der Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain vom 7. Juli 1911 — Nr. 156 des Riesfaer Tageblattes — unter B und C bekannt gemachten Bestimmungen und Strafsandrohungen.  
Für die übrigen Orte und Ortsteile bleiben die bisherigen Bestimmungen weiterhin in Geltung.  
Großenhain, am 17. Oktober 1911.  
3303 a E. Königl. Amtshauptmannschaft.

Unter dem Viehbestande des Wirtschaftsbefizers Hermann Böger in Glandsitz Nr. 38 ist die Maul- und Klauenseuche ausgedrohen.  
Die Königl. Amtshauptmannschaft bestimmt daher wegen dieses Seuchenfalles die Ortsteile Glandsitz und Cogeritz, sowie den selbständigen Gutsbezirk Glandsitz als Sperrbezirk und die Gemeindebezirke Rühnritz, Jähallen mit selbständigem Gutsbezirk Jähallen, Roda mit selbständigem Gutsbezirk Roda, Colmütz, Wadewitz und Moritz, sowie den Ortsteil Langenberg als Beobachtungsgebiet. Die weiter noch als Beobachtungsgebiet in Frage kommenden Gemeindebezirke Zeitzhain und Marzfelditz sind bereits Sperrbezirke.  
Es gelten demnach für den Sperrbezirk und für das Beobachtungsgebiet die mittels der Bekanntmachung vom 7. Juli 1911 — siehe Nr. 156 des Riesfaer Tageblattes — unter A, B und C bekannt gemachten Bestimmungen und Strafsandrohungen.  
Großenhain, am 18. Oktober 1911.  
3316 a E. Amtliche Amtshauptmannschaft.

## Viehmarkt am 21. Oktober 1911 betreffend.

Der für den 21. Oktober 1911 hier festgesetzte Viehmarkt wird mit Rücksicht auf die zurzeit noch herrschende Maul- und Klauenseuche aus veterinärpolizeilichen Gründen hiermit verboten.  
Der Rat der Stadt Riesa, am 14. Oktober 1911. 316.

## Freibank Seerhausen.

Donnerstag, den 19. Oktober von nachmittags 5 Uhr an kommt frisches Rindfleisch, Pfund 40 Pf., zum Verkauf.  
Der Gemeindevorstand.

## Derliches und Sächsisches.

Riesa, 18. Oktober 1911.

Am heutigen Tage waren 25 Jahre verfloßen, seitdem Herr Hugo Hoffmann in das Geschäft der Firma Johann Carl Feyn in Riesa als Reisender eintrat, welche Stellung er jetzt noch einnimmt. Im Namen der drei Geschäftsinhaber überreichte Herr Kommerzienrat Otto Feyn aus Dresden dem Jubilar unter anerkenntlichen Worten für seine Tätigkeit ein Geschenk, während das Geschäftspersonal ein Bild übergab. Auch die Arbeiter der Firma hatten den Jubilar schon heute früh durch ein Geschenk erfreut.  
Ueber die Ursache der in den letzten Wochen vorgekommenen Vergiftungsfälle von Meisen, Hasen, Kaninchen, Rebhühnern und Fasanen wird uns von geschilderter Seite nach eingehenden Erörterungen folgendes mitgeteilt: Die laut amtlicher Anordnung zur Verwendung kommenden Mäusevergiftungsmittel sind Phosphorsäure oder Phosphorsäure, Strychninweizen, Strychninhaser, Ausschweifung und Mäusebagillus. Phosphorsäure wird von sachmännischer Hand hergestellt, enthält durchschnittlich 2-2,5% reinen Phosphors, der äußerst fein verteilt, mit Gemischen Zuckern, Mehl und Syrup, verdrängt wird. Er wirkt unbedingt sicher, wird, ob seines Zuckergehaltes, von den Mäusen gern genommen und tötet rasch. Ein Aufnehmen dieses Giftes durch Hasen und Meise hat absolut sicher nicht nachgewiesen werden können, während die genährlichen, von allem kostenden Kaninchen nach zuverlässigen Urteilen vielfach daran eingegangen sind. Strychninhaser und Strychninweizen wird durchschnittlich mit 0,3-0,4% Strychningehalt mit Saccharin vermischt, geliefert. Er ist für Rebhühner und Fasanen sehr gefährlich, da bereits 10 bis 12 Körner im Stande sind, solche Vögel zu töten, die sich auch durch die gewöhnlich vorgeschriebene rote Färbung des Getreides nicht füttern lassen. Ausschweifung und Mäusebagillus wurden in hiesiger Umgegend nur vereinzelt und mit sehr wechselndem Erfolge angewendet. Eine Gefahr für die Tierwelt außer der beabsichtigten Mäusevergiftung besteht in diesen beiden letzten Mitteln nicht. Absolut falsch ist es jedoch, wenn jeder Jagdberechtigte jedes gesunde Fasanwild auf das Konto des Mäusegiftes setzen wollte. Wir hatten einen abnorm heißen Sommer und anhaltende Dürre und es liegen sich durch die Hitze und Wassermangel entstandene Krankheiten nachweisen, wie zum Beispiel bei einem, in einer staatlichen Untersuchungsanstalt untersuchten, gefundenen Kaninchen und Fasanen keine Spur von Gift vorgefunden wurde, sondern der Tod auf die abnorme Hitze, Wassermangel und auf das ungesunde Futter zurückgeführt werden mußte. Werden Giftkörner richtig in die Mäusefütterung hineingelegt und solche zugeführt, kann dem jagdbaren Wilde nichts passieren, nur leichtfertiges Umgehen oder Verschleppen durch Mäuse macht

das Gift den Vögeln erreichbar. Bei Phosphorsäure werden Strohhalm hineingelegt und in die Köcher gesteckt, auch hier kann bei genügender Vorsicht kein Schaden entstehen; höchstens gehen Kröten und andere von Mäusen lebende Vögel, auch Igel und Ratten ein. Im Interesse der Jagdberechtigten und zur Vermeidung von Schaden-erklärungen sei allen Grundbesitzern, die jetzt auf der frischen Saat erneut gegen die Mäuse vorgehen, strengste Sorgfalt mit der Begung der verschiedenen Giftsorten angeraten und sollen sie mit dieser Arbeit nur zuverlässige, erwachsene Arbeitskräfte betrauen.  
Um ein ersprießliches Zusammenarbeiten der in der Kreisverwaltung Dresden gelegenen Arbeitsnachweise mit der Zentralstelle in Dresden anzubahnen und auf diese Weise zugleich einen regeren Austausch von Arbeitsangeboten und Nachfrage sowie von wichtigen Beobachtungen und Erfahrungen unter den einzelnen Beobachtungsstellen herbeizuführen, veranstaltet der Zentralarbeitsnachweis für den Bezirk der Kreisverwaltung Dresden (Dresden-N., Schlegelstraße 14) gegenwärtig eine Erhebung über die allgemeine Organisation und die Vermittlungstätigkeit der genannten Arbeitsnachweise. Da diese Untersuchung gleichzeitig eine wertvolle Vorarbeit für den Ausbau der log. interlokalen Vermittlung liefert und eine wesentliche Ergänzung der bisherigen Berichterstattung des Zentralarbeitsnachweises darstellt, so kann nur angelegentlich empfohlen werden, durch bereitwillige Erteilung von Auskünften den Dresdener Zentralarbeitsnachweis, den größten öffentlichen Arbeitsnachweis des Königreichs Sachsen, in seinem Vorhaben zu unterstützen, und insbesondere die zur Verfertigung gelangenden Fragebogen sorgfältig auszufüllen. Denjenigen Arbeitsnachweisen, welche sich an der Erhebung beteiligen und die gewünschten Unterlagen dem Zentralarbeitsnachweis zur Verfügung stellen, wird nach erfolgter Durchführung der Untersuchung eine Zusammenstellung der Ergebnisse zugehen.  
In der soeben erschienenen 10. Ausgabe des im Auftrage des Reichs-Eisenbahn-Amtes vom Geheimen Rechnungsrat Schmidt bearbeiteten Diebstahlsbuches sind, nachdem sich die durch die 16. Ausgabe eingeführten Fernfahrpläne für Vieh in Wagenladungen als praktisch erwiesen haben, zur weiteren Erleichterung der Benutzung des Buches auch die bisher noch beibehaltenen Fernverbindungen für Militärsperden durch besondere Fernfahrpläne ersetzt worden. Eine Uebersicht der für die einzelnen Armeekorpsbezirke als Versandanstalten beabsichtigten Standorte und ein alphabetisches Verzeichnis der Pläne sind diesen vorangestellt, um ein schnelleres Auffinden der aufgenommenen Verbindungen zu ermöglichen. Da die Verbindungen auch für Pferdesendungen des allgemeinen Verkehrs benutzbar sind, kommt die Neuerung nicht nur den militärischen Verfrachtern, sondern allen Versendern von Pferden zufluten.

Das Kurbuch ist am 14. Oktober — rund acht Tage früher als bisher — erschienen.  
Daß die Uebersetzung des Sächsischen Strafrechts geahndet werden muß, erkennt auch die Lehrerschaft an. In der Deutschen Juristenzeitung nimmt der Vorsitzende des Reichsjuristenvereins des deutschen Lehrervereins zu der Frage des Sächsischen Strafrechts im neuen Strafgesetzbuch Stellung. Es ist für viele Kreise interessant zu hören, daß die Lehrerschaft rechtliche Garantien verlangt, die eine normale Ausübung dieses Rechtes, die bekanntlich eine Dienstpflicht ist, ohne Konflikt mit dem Strafrecht ermöglichen. Da eine Bestimmung über das Sächsischen Strafrecht der Lehrerschaft fehlt, verlangt die Lehrerschaft nun, daß im Strafgesetzbuch zum Ausdruck gebracht werde, wann eine Sächsigung nicht nur nicht strafbar, sondern vor allem auch nicht verfolgsbar ist.  
Der Vorstand des Sächs. Lehrervereins, gen. Paul Sattler, Vorsitzender, veröffentlicht folgende Dankes- und Begrüßung: „Sachens Lehrerschaft steht noch unter dem erhebenden Eindruck der 16. Hauptversammlung des Sächsischen Lehrervereins. Nahezu 6000 unserer Kollegen traten in Leipzig einmütig ein für die Wünsche, die der Vorstand des Sächsischen Lehrervereins in der Druckschrift: „Zur Umgestaltung des Volksschulgesetzes“ zum Ausdruck gebracht hat. Glänzend und wohlgelungen war der Verlauf der Hauptversammlung und der sonstigen Veranstaltungen. Der Vorstand des Sächsischen Lehrervereins hat das dringende Bedürfnis, der gastlichen Stadt Leipzig und dem Leipziger Lehrerverein, der mit Begeisterung die Vorarbeiten zur Ausgestaltung der Versammlung übernommen und mit Umsicht und Aufopferung zu allgemeiner Befriedigung durchgeführt hat, den herzlichsten Dank auszusprechen. Aufrichtigen Dank auch den zahlreichen Instituten und Korporationen und den vielen Freunden unserer guten Sache, die durch ihre Unterstützung und Mitwirkung zum Gelingen der Tagung wesentlich beigetragen haben, wie auch allen denen, die durch Teilnahme an der von uns veranstalteten öffentlichen Versammlung ihr Interesse und ihre Sympathie für die Reformbestrebungen der Lehrerschaft kundgegeben haben.“  
Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz hat sich mit kaiserlicher Genehmigung mit den Oberkommandos in Verbindung gesetzt, um deren Unterstützung bei der Durchführung der geplanten Vereinigung „Jung-Deutschland“ zu erhalten. Die Generalkommandos sind gebeten worden, innerhalb ihres Bereiches einen höheren aktiven oder inaktiven Offizier oder eine Zivilperson vorzuschlagen, die die Einrichtung und Leitung der Ortsgruppe übernimmt. Gleichzeitig ist die Bitte geäußert, die unterstellten Kommandeure dahin zu beeinflussen, daß sie ihren Offizieren die Mitarbeit gestatten und auch die nötigen Plätze und Uebungsmittel zur Verfügung stellen.

Moderne Lokaltäten. — Angenehmer Aufenthalt.

## Dampfschiff- Restaurant.

Erstklassige Biere. — Gute Küche.



Noten und Verurteilungen noch unbekannt. — **Datara:** In der rumänischen Strafkolonie für schwere Verbrechen im Ort Tostano brach eine Revolte aus. Die Sträflinge verlangten, daß der Direktor persönlich vor ihnen erscheine, um ihre Beschwerden entgegenzunehmen. Sie nahmen vorerst drei Soldaten der Gefängniswache gefangen, und als vom Direktor der Befehl kam, daß er nicht vor den Sträflingen erscheinen werde, demolierten sie die ganze Gefängnisanlage und ermordeten schließlich die drei gefangenen Soldaten. Hierauf wurde Militär requiriert, das eine Salve abgab, wobei 18 Sträflinge getötet und 63 verletzt wurden. — **Ymuiden:** Die Reedereien der Dampfschiffbetriebe haben die Forderungen der Schlepptreibe abgelehnt. Diese haben darauf den Streik erklärt. Von 117 im Hafen liegenden Fischereidampfern werden 72 von dem Streik betroffen.

## Neueste Nachrichten und Telegramme vom 18. Oktober 1911.

**X Potsdam.** Der Kaiser hat sich gestern abend 10.55 Uhr von Wildparkstation nach Baden begeben. — **Berlin.** In Groß-Berlin fanden gestern abend 78 Volksversammlungen und eine Kundstummversammlung statt, um gegen die Lebensmittelerhöhung zu protestieren. Es wurde überall eine gleichlautende Resolution angenommen. Die Versammlungen verliefen ohne Zwischenfall. — **Budapest.** Der Gerichtsbescheid auf dem Kolonypalast wurde durch Ueberlastung des Gerichts verzögert. Bis gestern 9 Uhr abends wurden weitere 5 leicht verletzte Personen geborgen. (Siehe aus aller Welt.) — **Berlin.** Der Minister sprang zwischen Langwedel und Stellen ein Reisender aus dem D-Buge in dem Augenblick, als ein Wägelzug vorbeifuhr. Der Reisende war sofort tot. Es handelt sich um einen Italiener aus Castellaware, der die Gefestungsbefehle erhalten hatte.

**X Berlin.** Wie der Stummener Urwaldbote telegraphiert, ist der durch die Ueberchwemmungen in der deutschen Kolonie Stummener angeordnete Gesamtschaden unbedenklich. Der Privatsschaden wird auf eine Million M. geschätzt.

**X Köln.** Seitens des Verteidigers der französischen Sprachlehrerin Irakelin Thirion wird ein Gnadenersuchen um Erlass der noch zu verbüßenden Strafe von zwei Monaten eingereicht werden. — **Saarbrücken.** Von den 145 000 Mark, die von dem in London verhafteten Bankfänger bei der Bankfirma Abgiltung in Saarbrücken veruntreut wurden, sind bei Durchsicherung der Wohnung in der Londoner Vorstadt Hampstead 100 000 M. in deutschen Banknoten aufgefunden und beschlagnahmt worden.

**X Frankfurt a. M.** In der gestrigen Verhandlung gegen den Tagelöhner Böllmann und den Stallschweizer Max Wölffler, der seinerzeit in Berlin festgenommen wurde, die sich beide wegen Ermordung und Verabreichung des Agenten Bieger zu verantworten haben, verurteilte das Schwurgericht Böllmann zum Tode und Wölffler zu 15 Jahren Zuchthaus.

**X Paris.** Abermals machen die immer häufiger auftretenden Skandale zwischen Offizieren von sich reden. Der General Dolot, der die aus dem 23. und 133. Infanterieregiment bestehende Brigade kommandiert, wohnte letzten in der Kaserne von Bellech stattfindenden Beförderung bei. Als der das 133. Regiment führende Oberstleutnant die Dienstvorschriften seines Vorgängers, des Obersten Ganeval, in Erinnerung brachte, unterbrach ihn der genannte General mit den Worten: „Ach was! Ganeval ist ein Zummkopf, und Sie auch!“ Ohrenzeugen des Vorfalls versicherten sogar, daß der General statt Zummkopf eigentlich Esel gesagt habe. Der also Angeordnete richtete, anstatt sich zu schlagen, eine Beschwerde an das Generalkommando. Ein anderer Fall spielte sich in Douai ab. Dort war das Offizierskorps des 4. Kolonialregiments im Beratungssaal des Offizierskasinos versammelt, als eine heftige Diskussion zwischen dem Obersten Richard und dem Oberstleutnant Benel ausbrach, bei der der Oberst große Schimpfwörter gegen seinen Untergebenen gebrauchte. Nachher wollte Benel Erklärungen hierüber von seinem Vorgesetzten haben, dem er bis an die Tür seines Dienstbüros nachging, doch der Oberst schlug ihm die Tür vor der Nase zu und verweigerte ihm den Eintritt. Einige Mannschaften waren Zeuge des Vorganges.

**X London.** Die „Times“ melden aus Mexiko: Madero ist einstimmig zum Präsidenten der Republik gewählt worden und tritt sein Amt im November an. — **Petersburg.** Der russische Reichsratsabgeordnete Fürst Krubeshoi wurde in Nowo-Tscherlarsk von dem Studenten Krissi, einem Verwandten des Fürsten, durch Revolvergeschosse getötet.

**X London.** Die „Times“ melden aus Assabon: Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf, betreffend die Strafverfolgung der politischen Verschwörer an, lehnte jedoch die Aufhebung der konstitutionellen Garantien ab, da eine solche Maßregel im Auslande einen schlechten Eindruck machen würde.

**X Bigo.** Nachrichten aus Berlin (Spanien) besagen, Concejo befindet sich jetzt infolge der Ankunft zahlreicher gut bewaffneter Monarchisten an der Spitze einer starken Kolonne. Man vermutet, daß ein Marsch auf Madaganz geplant ist.

**X Teheran.** Mit Rücksicht auf die endgültige Ablehnung Rußlands seine Einwendungen gegen die Ernennung des Majors Stokes von der indischen Armee zum Chef der Bollgenbarmerie zurückzuführen, hat Generalkommissar Morgan Foster gegen diesen ungeachteten Teufel auf die persische Regierung seitens Rußlands und gegen die Zustimmung Englands Protest erhoben und erklärt, die Annahme der russischen und englischen Forderungen durch Persien wäre der offenbare Verzicht auf seine Souveränität.

## Krieg zwischen Italien und der Türkei.

**X Malta.** Meldungen aus Tripolis zufolge haben die türkischen Truppen die Umfassung erhalten, zu versuchen, die italienischen Truppen durch einen Guerillakrieg zu ermüden und langsam anzugreifen, bis aber nicht in ausreichende Stärke eingedrungen und die Italiener fortgesetzt in Aktion zu halten. Offizieren haben die Italiener den Vormarsch nach dem Tschedel-Gebirge unterlassen. Kanonierpatrouillen wurden den Truppen vorausgeschickt. Das Gros der Italiener wird wahrscheinlich die Stärke von 20 000 Mann haben.

**X Rom.** „Tribuna“ erzählt aus Tripolis, daß Munir Pascha seines Amtes als Oberbefehlshaber der türkischen Truppen in Tripolis enthoben wurde und durch General Nischo ersetzt worden ist, weil er sich vollständig unfähig erwiesen hat, seinen Posten auszuführen.

**X Konstantinopel.** Der Minister des Innern erklärt, die Italiener haben bisher Derna nicht nehmen können. Die Stadt ist noch in unseren Händen, dagegen ist Benghas genommen. Aber die Italiener sind noch nicht an der Küste auf, die sie allerdings streng beobachten. Die Türken und Araber kämpften wie die Löwen, jedoch in Derna nach dreitägigem heftigen Bombardement keine italienische Landung möglich war. — Ein kaiserliches Erlass sanktioniert ein Kampfgesetz, wonach ein hundertprozentiger Wertpapiere als alle aus Italien nach der Türkei eingeschickten Waren gelegt wird. Das Gesetz tritt sofort in Kraft.

**X Rom.** Vätertermeldungen besagen, General Canova habe der wegen Konterschande festgehaltenen Kamellarawane erlaubt, Tripolis zu verlassen, unter Belassung der zur persönlichen Verteidigung notwendigen Waffen, was auf die Eingeborenen einen günstigen Eindruck gemacht habe. Rundschaffter seien auf einige türkische Patrouillen geschossen. Türkische Offiziere, die sich im größten Elend befinden, schickten Herde zum Verkauf in die Stadt.

**X Konstantinopel.** Die jungtürkische Kammerpartei hat beschlossen, in der heutigen Sitzung der Kammer für die Vertagung der Beratung über das Vertrauensvotum einzutreten. Die Opposition erklärt eine Koalition mit der Majorität für möglich unter der Bedingung der Bildung eines außerparlamentarischen Kabinetts, das nur dann Vertrauen genießen solle, wenn es wieder eine Kleinmütige noch eine demonstrative auswärtige Politik verfolge.

**X Sofia.** Der türkische Minister des Äußeren Ristmehmet hat dem bulgarischen Gesandten in Konstantinopel die Versicherung gegeben, daß weder Verstärkungen der Grenztruppen noch Truppenbewegungen in der Umgebung im Grenzgebiete vorgenommen werden.

**X Rom.** Die „Ungenia Stefani“ bezeichnet die Meldung des türkischen Blattes „Sodah“, daß 60 italienische Soldaten bei dem Versuch, bei Derna zu landen, von den Türken getötet worden seien und daß die Italiener außerdem noch andere Verluste dabei gehabt hätten, für gänzlich aus der Luft gegriffen.

**X Paris.** „Matin“ meldet aus Konstantinopel: Der Antrag, das Kabinett Hattı-Pascha in den Anklagezustand zu versetzen, umfaßt sieben Punkte. Das Kabinett wird unter anderem beschuldigt, die administrative Desorganisation verursacht und Tripolis aller Truppen entblüht zu haben. Es wird darauf hingewiesen, daß bei dem früheren Regime Tripolis eine Besatzung von 20 000 Mann regulärer Truppen und 40 000 Mann Miliztruppen hatte.

## Der Aufstand in Mittelchina.

**X Berlin.** Der Kommandant S. M. S. „Weipzig“ meldet aus Hankau: „Tag und Nacht sind ruhig verlaufen, die Aufständischen haben sich zurückgezogen. Der britische Admiral ist eingetroffen und hat als Rangoberster Offizier den Oberbefehl auf dem Wasser und am Lande über die vor Hankau versammelten Seestreitkräfte übernommen. Das Fehlen weiterer Nachrichten über den Zusammenstoß des deutschen Landungstrupps mit dem chinesischen Pöbel läßt darauf schließen, daß die Schutzaktion nur kurz, erfolgreich und ohne größere Bedeutung war.“

**X Hankau.** Heute morgen 7 Uhr wurde das Feuer längs der Bahnlinie bei Hankau eröffnet. Aus Hankang wurden Geschütze nach Wuhschang geschickt. Man ist der

Ansicht, daß die Aufständischen den geeigneten Zeitpunkt unbenutzt gelassen haben.

**X Hankau.** Nach einer Vätertermeldung aus Hankau ist der geschäftliche Verkehr auf dem nördlichen Eisenbahnlinien wieder frei gegeben worden.

Außerdem liegen noch folgende früher eingetroffene Meldungen vor:

**X Hankau.** Das Kommando unter dem Kommandanten ist aufeinander besendet und die Beschläger der Aufständischen haben eine Proklamation erlassen, alle, die sich der neuen Regierung unterwerfen, zu schonen. Ein Befehl ist erlassen worden, daß niemand das Recht hat, Gebiete der fremden Gesellschaften zu betreten. Die Nachricht, daß Admiral Sui mit Truppen aus dem Norden eingetroffen ist, entspricht den Tatsachen. Die Aufständischen werden große Truppenmengen an und treffen umfangreiche Vorbereitungen für den bevorstehenden Feldzug. Der Europäer hat sich eine Panik bemächtigt und tausende verlassen die Stadt. Es sollen revolutionäre Truppen vor der Stadt stehen und deren Übergabe verlangen.

**X Peking.** Der amerikanische Konsul in Peking hat telegraphiert, der Fall der Stadt stehe unmittelbar bevor. Der Konsul bittet um Entsendung eines Kriegsschiffes.

**X Newyork.** Auch der Nationalverband der Christen in den Vereinigten Staaten richtete an den Präsidenten Laft die Bitte, dahin zu wirken, daß die Mächte während des chinesischen Aufstandes strikte Neutralität wahren, um dem neuen China Zeit zu lassen, eine Regierung einzusetzen.

**X London.** Die Meldung von der Landung deutscher Matrosen in Hankau erregt hier große Aufregung. Ohne daß genaue Meldungen über die Veranlassung zu der Landung vorliegen, äußert man die Befürchtung, daß sie ernste Folgen bei der Revolution haben könnten, in der die Ausländer bis jetzt nicht belästigt worden sind.

**X Newyork.** Wie in den Vereinigten Staaten ansehnlichen chinesischen Anhängern der Revolution veranschaulichten eine Kundgebung, in der sie die Fortschritte der Revolution feierten. Der Führer der Revolutionären, Sun Jassen, erklärte, daß die neue chinesische Republik ein Musterstaat sein werde, in welchem Männer und Frauen gleichberechtigt sind. Die Mitglieder der beiden Häuser, sowie der Präsident der Republik werden direkt durch das Volk gewählt werden. In Chicago fand im Chinenviertel eine ähnliche begeisterte Kundgebung statt.

## Zur Marokko-Angelegenheit.

**X Paris.** Ueber die letzte Unterredung zwischen Herrn von Aderken-Wächter und von Cambon erklärt der „Welt Parisien“, daß die deutsche Regierung von den französischen Vorschlägen nicht bestritten sei. Herr v. Aderken-Wächter habe aber noch keine Gegenvorschläge gemacht. Trotzdem besteht die Hoffnung, daß die Verhandlungen bis Ende dieses Monats zum Abschluß gebracht sein werden. Dem „Matin“ zufolge ist die erste Unterredung über die Kompensationsfrage relativ befriedigend verlaufen. Ein günstigeres Ergebnis war in kompetenden Pariser und Berliner Kreisen nicht erwartet worden. Immerhin bleiben noch große Unterschiede zwischen dem deutschen und französischen Standpunkt bestehen. Von anderer Seite wird berichtet, daß die Besprechungen über die Kompensationsfrage von langer Dauer sein werden.

**X Paris.** Der ehemalige Minister und jetzige Senator Baubin schreibt in der radikalen Aktion: Marokko ist für uns eine der Bedingungen unserer allgemeinen Verständigung mit England gewesen. Mit dem Tage, wo diese Verständigung erfolgte, nahm Frankreich Partei zwischen den beiden industriellen Rivalen. Frankreich ist der Gefährte Englands auf dem Kontinent gewesen. Alle Ereignisse, die darauf folgten, haben sich aus dieser neuen Lage ergeben. Diese Lage legte uns Verpflichtungen auf. Sie forderte von uns beständige Anstrengungen. Wenn England das klare Gefühl dieser Lage verlieren würde, so würde die öffentliche Meinung in Frankreich gezwungen sein, die Vorteile und die Gefahren, die sich hieraus ergeben, gegeneinander abzuwägen. Daraus könnte sich eine große Aenderung in der Verteilung der Kräfte ergeben.

**X London.** England wünscht lebhaft ein Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland. In informierten Kreisen ist man der Ansicht: die Verhandlungen seien auf einem Punkte angelangt, der es ausschließt, daß eine Einigung nicht mehr erzielt werde.

## Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen:

Den **Russfreunden** aller Stände wird das Heft „Der Neuen Russ-Beilage“ viel Vergnügen, Belehrung und Anregung bieten. Diese populär-wissenschaftliche Zeitschrift hat damit ihren neuen 33. Jahrgang wieder vortrefflich eingeleitet. Ein prächtig ausgestattetes Bild-Heft wird das folgende Heft 2 sein. — Es ist wirklich alles Mögliche, was die „Neue Russ-Beilage“ ihren Lesern bietet, zumal der Preis von 2 M. für 6 Hefte im Quartal sehr gering ist. Probeheft versendet kostenlos der Verlag von Carl Gröninger in Stuttgart.

## Wahrscheinliche.

Ort	Wetter		Temperatur		Wind		Niederschlag		Wasserstand
	Wind	Wolke	Max.	Min.	Stärke	Richtung	Menge		
17.	21	16	82	62	33	27	70	48	191
18.	20	16	85	67	34	24	70	44	196

## Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 19. Oktober:  
Südwind (Südost bis Südwest),  
Zunahme der Bewölkung, wärmer, trocken.

**== Inzerate ==**

für die Freitag- u. Sonnabend-  
Nummern d. Bl. (Sabbat-  
Nummern) erbitten wir uns  
baldmöglichst, spätestens bis  
Freitag bez. Sonnabend früh  
8 Uhr.

**Meiner Tageblatt.**

# Welt-Theater

Haupt-Strasse 51.

## 3 Tage des Humor.

Von Mittwoch bis Freitag drei humoristische Tage mit Doppeltaktung. Freunde des Humors sind herzlich eingeladen.  
**Titel: Du sollst und mußt lachen!!!**  
 2 der schönsten und hervorragendsten Dramen, 6 humorist. Skizzen — tolle Komik — 1 urkomisches Tonbild aus alter Zeit.  
 Zu diesem brotigen und ulkig zusammengestellten Programm ladet ganz ergebenst ein die Direktion.  
 Morgen Donnerstag Kinder u. Fam.-Vorstellung. Anf. 7/8 U.

### Lichtspielhaus Imperial-Tonbild-Theater

Poppitzer Straße 2.

## Das Mädchen vom Kriegsruf!

Spannend ergreifendes Drama aus dem Großstadtleben, gespielt von den ersten Kopenhagener Schauspielern.  
 Ort der Handlung: Kopenhagen.  
 Zeit: Gegenwart.  
 2 Akte! Ca. 600 m lang!!  
 Außerdem:  
 Der Spionspieler, Drama.  
 Gutes für Alles, Drama.  
 Lea und ihre Erzieherin, Posse.  
 Peppi hat gewonnen, Humoreske.  
 Christian und die Frauen, Lustspiel.  
 Pathos-Journal, hochaktuell.  
 La Traviata, Tonbild.  
 Es ladet ergebenst ein die Direktion.  
 Donnerstag von nachm. 7/8 Uhr an.  
**— Künstler-Konzert! —**

# Zuntz Röst-Kaffee

**Tee Malzkaffee**  
 von Qualität hervorragend-  
 weitverbreitet - allbeliebt.  
 Niederlagen in Riesa bei Geschw. Philipp Jnb.  
 Frau S. Hidel, Frau verw. Dorothea Caspari.

### Emil Ungar

Nachdem wir unsern teuren Entschlafenen, den Monteur Herrn  
**Emil Ungar**  
 zur letzten Ruhe gebettet haben, drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für den so zahlreichen Blumenschmuck und für die ihm von seinen lieben Kollegen erwiesenen Ehren unsern herzlichsten Dank auszusprechen.  
 Riesa, Böhla und Dresden-Glasewig, den 18. Oktober 1911.  
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

### Vereinsnachrichten

St. u. Arbeiterverein Riesa. Sonntag, 22. Oktober, nachm. 4 Uhr, Festtag in „Stadt Dresden“. Vortrag: „Glaube und Heimat“, Herr Blarzer Friedrich.

### Zu dem Familienabend,

der Freitag, den 20. Oktober, von abends 8 Uhr an in der „Biblerstraße“ stattfindet, ladet der Frauen-Verein Riesa seine Mitglieder und Gäste nochmals herzlich ein.  
 Der Vorstand des Frauen-Vereins  
 Frau Blarzer F. H. v. e.

### Geflügelzüchter-Verein

Riesa und Umgegend.  
 Donnerstag, 19. Oktober, Versammlung im Hotel Wettiner Hof, abends 8 Uhr. Hauptpunkt: Verlesung der Geflügelausstellung. Alle Mitglieder werden höflich gebeten, zahlreich zu erscheinen.  
 Der Vorstand.

### Bei Kauf,

Zusch. Viele von klugvollen, stimmfesten Pianinos werde man sich vertrauensvoll an das Riesaer Pianohaus Zil. der Fa. Croffelt & Röhse, Böbau, Sa. Herzogl. Schh. Hoflieferanten, Geschäftsführer: G. J. Motka, Riesa, nur Wilhelmstr. 10. In Referenzen aus hiesiger Gegend und von großen Musikfernern.

### Cigarren für Wiederverkäufer

billig  
 Cigarrenhaus Albert Goldbach  
 Riesa, Hauptstr. 19, Endpunkt d. Straßenbahn.



### Uhlmann's Peru-Tannin-Wasser

in 27 Façon sind für jede Jahreszeit und bei jeder Witterung die gesundeste und vorteilhafteste Kleidung.  
**Bleyle's Reform-Beinkleid „Oja“**  
 sollte von jeder Dame verlangt werden wegen seiner : : : : praktischen und gesundheitslichen Vorteile. : : : :  
**Bleyle's Turnbeinkleid „Oja“**  
 ist das Ideal der turnenden Damen.  
**Bleyle's Sweater, auch mit Höschen,**  
 in 12 Façon.  
 Verkaufsstelle **Martha Engel.**  
 in Riesa bei:  
 Vorteilhafteste Bezugsquelle für Normalunterkleidung für Herren, Damen und Kinder.

Jeder kann für 25 Pfg. 1 Pfd. Fleisch essen.  
**Im Schweinefleisch,** bestehend aus fleischigen Rippen, Äpfeln, Weinen, Schwämmen p. p., garantiert tierärztlich untersucht, saubere inländische Ware in Fässeln von 30 Pfd. an p. Pfd. 25 Pfg., Postfrei, enthaltend 9 Pfd., 3 Mt. **Im gef. Schweinefleisch** mit voller Fettsäure p. Pfd. 40 Pfg. **Im inochenlofen Schweinefleisch** gefischt u. konserviert 1.9 Pfd.-Dosen, p. Dose 5 Mt. Alles ab hier p. Nachnahme. Rückgabe fall retour. **Ab. Carrens, Altona 36, Eimsbüttelstr. 63.**

### Achtung! — Erfinder!

Kostenlos Rat und Auskunft in Patent-Angelegenheiten etc. erteilt monatlich zweimal mündlich im **Hotel „Kaiserhof“ in Riesa** (Brieftablage dabei).  
**Hansohke & Sprügel,**  
 Patent-Ingenieurbüro, Leipzig.  
 Nächste Sprechstunden: Freitags d. 27. Okt. u. 10. Nov., 2—1/7 Uhr.

# Jeder Teetrinker

findet in unseren seit Jahren besteingefährten verselbten Qualitäten der Marke **Schutzmarke Theekanne** seine vollste Zufriedenheit.  
 Dieser Tee, einmal versucht, macht jedermann zu seinem liebenden Anhänger.

**Thee - Mischungen**

	in Paketen			
	50 gr	100 gr	250 gr	500 gr
Gaushalt-Mischung . . . . . K. VI guter voller Congou-Geschmack, mild	—25	—50	1.20	2.40
Englische Mischung . . . . . K. V aromatisch kräftig, Ceylon-Mischung, herber Geschmack	—30	—60	1.40	2.80
Deutsche Mischung . . . . . K. IV herbhafter i. Souffong-Geschmack	—40	—75	1.80	3.50
Russische Mischung . . . . . K. III fr. Ringchow-Geschmack, mild, sog. Karamanen-Tee, liebliches Aroma, ausgiebig und sparsam	—50	1.—	2.30	4.60
Santon-Mischung . . . . . K. II i. Gesellschafts-Tee m. Pecco-Aroma, sehr gehaltreich u. blumig, im Ge- brauch nicht teurer als Mittelorten	—60	1.20	2.80	5.60
Feinste Mischung . . . . . K. I aus nur edelsten Sorten zusammen- gestellt, pikanter, hocharomatischer Geschmack.	—75	1.50	3.50	7.—

Sämtliche Mischungen bestehen aus kräftigen und ausgiebigen Original-Tees, welche von nur erstklassigen Teefabrikern gemischt werden.

# Gebrüder Despang, Riesa.

— Auffällige Lichtreklame im Schaufenster. —

### Paul Schieritz, Schleiferei

empfehlen billige  
 Ofenrohre, Kofte, Feuer-  
 türen, Wahrenfüren,  
 Eisenbleche, Kessel, sowie  
 Sparherde  
 und andere Dese.  
**Prima Kostüm-Cheviot,**  
 140 br., sehr billig,  
**Blusen- u. Kleiderstoffe**  
 empfiehlt **M. Schwarz.**  
**Bilder,**  
 Braut- und Silberkränze  
 werden solid und billig  
**ingerahmt.**  
**Rich. Haserkorn,**  
 (Bländig Nachf.)  
**Pausitzer Str. 3.**

### Mähmaschinen

alle Systeme für alle Zwecke  
 kaufen Sie gut und billig bei  
**Albin Blech, Goethestr. 57.**  
 Riesa 20 Maschinen am  
 Lager. Reparaturen werden  
 sachgemäß und billig aus-  
 geführt. **Alle** Maschinen  
 werden zu höchsten Preisen zu  
 Rabluna genommen.

### B. Koltzsch, Bettenerstr. 37.

### Dampfbad Riesa.

Sauerstoff- (Ojet) und  
 Radumbäder (Kell).  
**Dejers Restaurant.**  
 Mor. Donnerst. Schachtel.  
**Schades Restaurant.**  
 Mor. Donnerst. Schachtel.  
**Schlachtfest.**

Die heutige Nr. umfasst  
 10 Seiten.

## Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Auf eine Verschärfung der Lage weisen, wie der „Nies. Zig.“ aus Berlin gemeldet wird, Nachrichten aus Konstantinopel hin. Die türkischen Staatsmänner waren bis vor wenigen Tagen geneigt, zu sofortigen Unterhandlungen mit Italien zunächst wegen der Einstellung der Feindseligkeiten, dann aber auch wegen der Bestimmung der endgültigen Friedensbedingungen die Hand zu bieten. Sie war dazu bereit, obwohl sie beim Völkern, bei der Presse und beim Parlamente mit ernstem Widerstande gegen diese Politik rechnen mußte. Seitdem aber die italienischen Vorkämpfer bekannt geworden sind, wonach die italienische Regierung vor der Annahme von Verhandlungen die Anerkennung der bedingungslosen Annexion von Tripolis und der Cyrenaika durch die türkische Regierung fordern will, ist ein Umschlag eingetreten. Die Mitglieder des Kabinetts Saib dürften voraussichtlich der Kammer die Fortsetzung des Krieges vorschlagen und werden hierfür eine sehr starke Mehrheit finden. Es hat daher zurzeit nicht den Anschein, als ob der dringende Wunsch Europas nach baldiger Wiederherstellung des Friedens Erfüllung finden sollte.

In einer neuen Note soll die Pforte den Mächten mitgeteilt haben, daß es ihr unmöglich sei, die Bedingungen zu präzisieren oder die Grundfrage zu bezeichnen, auf der über die Mediation verhandelt werden könnte. Die Regierung sei bis zum Maximum der möglichen Zugeständnisse gegangen, indem sie selbst zugunsten des Friedens die Mächte anrief. Dieser Aufruf sei abgewiesen worden. Die Note betone ferner die Friedensliebe der Türkei, aber es liege der Regierung fern, sich als besiegte zu betrachten. Die Pforte müsse es daher klar und deutlich ablehnen, Friedensbedingungen zu präzisieren. Es sei Sache der Mächte, wenn sie den Frieden wollen, selbst in Rom zu intervenieren, damit die italienische Regierung schließlich die türkischen Rechte, die sie mit Hilfe getreten habe, anerkenne. Die Note, so behauptet der Monitor, würde an die türkischen Botschafter bei den Großmächten zur Weitergabe gefaltet.

Einige Konstantinopeler Blätter behaupten, daß diese Mitteilungen nicht aus dem Auswärtigen Amt stammten und daher nicht ergötzt seien.

Die Frankfurter Zeitung bringt einen außergewöhnlich scharfen Artikel gegen die diplomatische Vertretung Deutschlands in Konstantinopel und betrachtet es als ein Unglück, daß Deutschland seine Position auf die Türkei zugunsten des Friedens ausüben wolle. Während die englische Politik vor der Tripolis-Aktion mit dem Vorgehen Italiens sympathisierte, betriebe sie jetzt durch verschiedene Kanäle die Fortsetzung des Widerstandes der Türkei. Auch ohne die englische Einwirkung würde die Türkei aber den Widerstand fortsetzen.

Die römische Tribuna veröffentlicht einen Artikel unter dem Titel: Die wahren Absichten Deutschlands, der die Haltung der deutschen Regierung und der deutschen Presse bespricht. Das Blatt kommt zu dem Schlusse, daß die Sprache der deutschen Presse wenig freundlich sei, dagegen hätte das Verhalten des Auswärtigen Amtes nicht korrekter sein können. In den leitenden Kreisen der deutschen Regierung sei man überzeugt, daß der Sultan jede Spur von Autorität in Tripolis und Cyrenaika verlieren müsse, sonst würde der Streit nie zu Ende gehen und Italien müßte über kurz oder lang unter Bedingungen den Krieg erneuern, die für die Türkei noch ungünstiger seien. Der Artikel schließt mit den Worten: „Deutschland, das Italien liebt, dürfte eine Aktion nur mit Sympathie betrachten, die Italien in den Augen der Welt erhöhe.“

Aus Konstantinopel kommen wieder Meldungen über für die Türken erfolgreich verlaufene Gefechte in Tripolis. Wie die Sabah meldet, wurden mehrere tausend Mann Italiener, welche gegen das Innere vordrängten, bei El Karbe — dreizehntel Stunde von Tripolis entfernt — in einen Kampf mit türkischen Truppen verwickelt, die von Eingeborenen unterstützt wurden. Die Italiener hatten über 100 Tote und Wunden in Unordnung in die Festung von Tripolis zurück. — Wie die Sabah weiter zu melden weiß, haben die Italiener bei Misje bedeutende Verluste erlitten. Bei Verna haben die türkischen Truppen eine Schuppe mit 80 italienischen Soldaten zum Strand gebracht und alle Italiener getötet. — In Benghasi wollen die Türken den Italiener bei ihrer dortigen Landung energischen Widerstand entgegenzusetzen. Die Soldaten sind von großem Patriotismus befeuert und wollen sich nicht so schmachvoll ergeben, wie die Besatzung von Tripolis. — In der italienischen sozialdemokratischen Presse tauchen Meldungen über Typhus-Erkrankungen im italienischen Landungslopp von Tripolis auf. Diese werden auf ganz ungenügende sanitäre Maßnahmen in der Stadt zurückgeführt. Man spricht von Verschmutzungen der Brunnen. Es wird aber auch die Vermutung ausgesprochen, daß es in Tripolis überhaupt an Trinkwasser zu mangeln beginne und daß mit einer schweren Epidemie zu rechnen sei, wenn nicht innerhalb weniger Tage Abhilfe erfolge.

Ein zu den italienischen Vorposten in Tripolis getommener türkischer Soldat soll ausgesagt haben, die türkischen Truppen seien sehr erschöpft. Seit acht Tagen habe man den Pferden die Sättel nicht mehr abgenommen. Man könne nicht länger Widerstand leisten. Außerdem sei auch die tägliche Ration herabgesetzt worden, bald werde man Hunger leiden müssen. — Nach einer weiteren Meldung sollen 300 türkische Soldaten mit ihren Offizieren auf tunesisches Gebiet übergetreten sein.

Italienische Sozialisten, wie Bissolati, De Felice u. a. haben in jüngster Zeit den Kriegszug der

italienischen Regierung gegen die Türkei verteidigt. Ihnen hat sich auf dem Sozialistenkongreß zu Modena Boroni angeschlossen.

Bulgarien beginnt tatsächlich zu rüsten. Western wurden durch die Trommel die Reservisten ausgesordert, sich ihre Einberufungsbefehle abzuholen. Im Kriegsministerium hält man eine Mobilisation für unabweisbar in Anbetracht der drohenden Truppenansammlungen in Adrianopel, wo zwei Armeekorps in der Stärke von 100 000 Mann bereitstehen sollen. Außerdem will man hier wissen, daß an der bulgarischen Grenze 15 kurbische Kavallerieregimenter aufgestellt worden sind.

## Der Aufstand in China.

Wie wir bereits in unserer gestrigen Nummer berichtet, ist es in Hankau zu einem Straßenkampf zwischen den Landungstruppen der deutschen Kriegsschiffe „Leipzig“, „Tiger“ und „Vaterland“ zusammen mit den aus Deutschen Hankaus bestehenden Freiwilligenkompanien und dem chinesischen Pöbel gekommen. Einzelheiten über den Kampf fehlen noch. Aus dieser Meldung geht hervor, daß die Landungstruppen der deutschen Kriegsschiffe gerade zur rechten Zeit gekommen sind, um Angriffe des Pöbels auf die deutsche Kolonie in Hankau abzuwehren. Eine weitere Meldung des deutschen Seebefehlshabers aus Hankau besagt: Hankau ist ruhig. Admiral Sah ist mit 4000 Mann regulärer Truppen eingetroffen. Ein Gefecht wird nahe der deutschen Niederlassung erwartet. Ein deutscher Dampfer ist mit Nichtkombattanten ausgelaufen.

Durch diese Meldung sind alle anderen Meldungen, die übrigens ziemlich widerspruchsvoll sind, überholt, sie haben nur noch Wert zur Kennzeichnung der Lage und Stimmung. Aus Hankau wird unterm 17. Oktober gemeldet, daß dort der Admiral Sah auf einem Kanonenboot eingetroffen ist und den fremden Konsuln die Versicherung gegeben hat, daß er die Konzeptionen nicht gefährden werde. Von Nord zu her ist ein Eisenbahnzug mit Regierungstruppen eingetroffen. Diese bezogen nördlich von Hankau ein Lager. Eine Abteilung von 1000 bis 2000 Mann Aufständischer in Wuchang übergriff mit Artillerie den Jangtsi und marschierte den Jangtsi aufwärts. Die Gesellschaft vom Roten Kreuz bringt die Gefallenen aus Wuchang fort. Ein Revolutionär, der Bonds unterschlagen hatte, wurde hingerichtet.

Ueber die Entsendung weiterer Kriegsschiffe ins Aufstandsgebiet liegen folgende Meldungen vor: Der österreichisch-ungarische Kreuzer „Kaiser Franz Joseph“ ist von Schanghai nach Hankau abgegangen. Die französische Flottendivision im Fernen Osten, die sich in Kobe befand, hatte Befehl erhalten, sich nach Schanghai zu begeben, wo sie eingetroffen ist. Der Kreuzer „New Orleans“ ist von Manila zum Schutze der amerikanischen Interessen nach Schanghai abgegangen. Western fuhr

# Degea

## Unser bester Glühkörper

ist nur echt in Originalpackung mit Aufschrift „Degea“

Überall erhältlich.  
Auer-Gesellschaft  
Berlin O. 17

## Sigene Wege.

Roman von M. von Binan.

89

„Magst Du das lieber? Hast Du denn all Dein Latein veressen, und die französischen Votabeln, die Du bei mir lernst?“

Diese Frage kam den Rektorkindern so drollig vor, daß sie plötzlich wie eine Indianerhorde einen Kriegszug aufzuführen begannen, und unter gelendem Geschrei um Frederie herumspangen, der alles gelassen über sich ergehen ließ. Nur wenn einer der jauchzenden Schar ihm zu nahe kam, verteidigte er sich mit einem kräftigen Puff.

Dina sah wie bedäubt zu. „Ich gehe ins Haus, um mit Curer Mutter zu sprechen,“ sagte sie endlich. „Frederie, Dich sehe ich später noch.“

Im Fortgehen hörte sie, wie der eine Junge Frederie neugierig zuriel: „Hast Du denn was getriegt?“ „Nein, mir hat sie mir gegeben, die alte...“

Ein häßliches Schimpfwort folgte. Dina legte die Hände an ihre Schläfen. In ihrem Kopf hämmerte und stürmte es. Ihr leidenschaftliches Temperament ließ sich nicht bändigen. Als sie der kleinen, immer überarbeiteten Frau Rektor gegenüberstand, entlud sich ihre bittere Enttäuschung in einer Flut von Vorwürfen.

Die Frau Rektor, deren Benehmen gegen die Frau Doktor Borchers durchaus nicht mehr so liebenswürdig war, wie einst gegen die Hausstochter aus Bondow, verteidigte sich sehr kühl. Der Junge habe absolut nicht lernen wollen und können. Er sei daher, in Übereinstimmung mit dem Herrn Baron, in die Dorfschule geschickt worden, süssere und besorge bei ihnen das Jungvieh, dafür bekomme er Essen und Kleidung. Die Zulage würde für ihn aufgespart. Er könnte damit, wenn er erwachsen sei, etwas anfangen. Arbeiten schade keinem Menschen. Sein Vater sei ein Respektvoller gewesen, also wenn der Frederie ein ordentlicher Tagelöhner würde, so wisse sie nicht, was dabei zu beklagen sei.

„Ich hatte Ihnen den Knaben übergeben,“ entgegnete Dina zornig, „damit er in Ihrem Hause erzogen werde und nicht in den Straßen aufwachse.“

„Ich hab mein möglichstes getan.“ Die Frau Rektor suchte

die Wästel. Mein Mann auch. Es war aber nicht möglich, in den Diktator etwas hineinzubringen. Er sah auch immer lieber im Stall bei den Knechten. So kam es...“

„Ja, so kam es,“ wiederholte Dina bitter, „daß aus dem kleinen, unschuldigen Kind ein roher Bärenhäutler wurde.“ „Meine Kinder und junge Hunde sind immer niedlich,“ meinte die Frau philosophisch. „Erst später sieht man, was drin steckt. Aus dem Frederie hätten Sie Ihr Leben nichts gemacht. Wir wollen froh sein, wenn er ein tüchtiger Knecht wird.“

„Ihre Entschuldigungen können mich nicht überzeugen, daß Sie mein Vertrauen nicht mißbraucht und ihre übernommenen Pflichten gewissenhaft erfüllt hätten.“

Das war der Frau Rektor denn doch zu stark. Sie antwortete sehr gereizt, je eher die Frau Doktor den Frederie wegnehmen wolle, je lieber wäre es ihr. Der Wengel äße zweimal so viel wie er arbeite.

„Ich werde mit meinem Vater sprechen.“ Dina grüßte hochmütig und ging fort.

Wilde und hoffnungslos niedergedrückt kam Dina wieder nach Hause. Sie sah in dem für sie bestimmten Fremdenzimmer des oberen Stockes, bis sie zum Abendbrot gerufen wurde.

Gulda nahm den Platz der Mutter ein. Der Vater wandte sich beständig an sie, alle Dienstboten lauschten auf die Befehle der Frau Gräfin.

Dina sah unten am Tisch. Sie kam sich wie eine arme gebildete Verwandte, nicht wie ein Kind des Hauses vor.

Sie brachte endlich das Gespräch auf Frederie und gab ihrer Enttäuschung kräftig Ausdruck.

Gulda und Feodore interessierten sich gar nicht für den Jungen, Grünwald suchte gleichgültig die Wästel.

„Ich weiß nicht, was Du willst,“ meinte er endlich verstimmt. „Der Junge ist gesund und wird seinem Stand entsprechend erzogen. Voraussetzlich hat er es so später viel besser als wenn er ein halb verhungertes Student wäre. Was soll man denn machen, wenn er doch die Gaben nicht hat? Wozu soll der Rektor sich und ihn schinden? Er nimmt nichts von der Zulage. Der Junge arbeitet für sein Essen, alles ist in schönster Ordnung. Nun gib Du auch Ruhe.“

Die Geschichte, die Du uns eingeleitet hast, geht viel besser aus, als sich erwarten ließ.“

„Ich will gern die Zulage wieder bezahlen, Vater, wenn Frederie nur besser gehalten wird.“

„Dummes Zeug! Der Junge ist zufrieden... da sei Du's auch.“

Das klang nicht sehr ermutigend. Dina verstummte. Sie dachte plötzlich mit einem Gefühl wehmütiger Bitterkeit an ihr bescheidenes Heim. Da wurde sie jedenfalls geliebt, bewundert. Jedes Wort, das sie sagte, fand Beachtung.

Über noch ein anderer qualender Gedanke tauchte auf. Sollte sie diese Heirat mit Borchers nicht gemacht, wäre sie statt dessen Bredows Frau geworden, wie anders würde ihre Stellung hier im Hause, die Behandlung von Vater und Schwestern sein.

Mit finstern zusammengezogenen Brauen, kaum mit einem kurzen Ja oder Nein eine Frage Bredows beantwortend, sah sie mit den Händen zusammen.

Durch die Ankunft der Brüder wurde der Aufenthalt im Elternhaus für Dina erträglich. Berthold freute sich aufrichtig, die Lieblingschwester wiederzusehen. Bruno, der erst etwas steif ihr gegenüber war, tautete auch bald auf, da Dina ihn nicht mehr mit Moralpredigten und Krankheitsgeschichten langweilte, sondern von dem Streik in Mühlfurt und dem Dragonerkommando sprach.

Sie nannte die Namen der Offiziere, auch den Bredows, und hörte mit klopfendem Herzen eine begeisterte Lobrede Brunos über ihn mit an. Dina hatte noch nie so gut mit dem Bruder übereingestimmt.

Mit heißen Wangen erzählte sie von ihren Ausritten mit Bredow, bis sie plötzlich froide und einsilbig wurde.

Ein erukter, nachdenklicher Blick des Vaters, der ganz in Gedanken versunken dem Gespräch zuhörte und die Augen nicht von Dinas Gesicht ließ, trat sie. Als sie erdbtend verstummte, wandte er mit einem Seufzer die Augen von ihr fort.

Dina sprach seitdem nicht mehr von dem Dragonerkommando und ihren Ritten. Wenn Bruno noch einmal von Bredow anfang, blies sie schweigend.

Die Brüder, vor allem Berthold, drangen darauf, daß Dina an das Krankenbett der Mutter gelassen werde. 190/20

dem Wunsch eine Kompanie Marinestruppen zur Verstärkung der amerikanischen Besatzungstruppen nach Peking ab.

Ein gestern morgen um 1 Uhr in Peking aufgegebenes Kabel der Daily Mail besagt, daß der Zustand, in welchem sich die chinesische Regierung gegenwärtig befindet, nur als panikartig bezeichnet werden kann. Von allen Seiten werden in der größten Eile Truppen nach den aufständischen Provinzen geschickt, im Norden des Reiches ist der Eisenbahndienst durch die Truppentransporte vollständig lahmgelegt worden, wahr wahrscheinlich einen Mangel an Lebensmitteln zur Folge haben wird. General Jintchang, der an der Spitze der kaiserlichen Armee steht, reiste am Sonntag nach dem Süden, nachdem er zwei Tage lang an kufälligen Festmahlen teilgenommen hatte. Der abgesetzte General Scheng Kung Jow ist außer sich vor Trauer und Gewissensbissen wegen des Zustandes, in welchem die mittleren Provinzen gelassen worden sind. Er soll sich mit Selbstmordgedanken tragen. Sein wahrscheinlicher Nachfolger ist Tong Schan Pi, nachdem Quanshikail sich wieder am Ruder befindet. Die Lage ist überaus kritisch, und alles hängt von der Loyalität der Truppen ab, die gegenwärtig auf dem Marsche nach dem Süden begriffen sind. Alle chinesischen Banken und auch mehrere ausländische haben unter der Panik sehr zu leiden gehabt. Die Wechselrate steigt. Chinesische Banknoten werden nirgend mehr angenommen. Die Preise für Lebensmittel steigen unaufhörlich. Chinesische Dienstreuen verlassen ihre Herrschaften, wenn diese Mandatschus sind. Die Zensur der Posten und der Beamten ist eine so scharfe, daß es schwer fällt, zu einem richtigen Bild über die Lage zu gelangen. Die Eingänge zu der kaiserlichen Stadt werden durch starke Militärposten bewacht.

### Tagesgeschichte.

#### Vom Reichstage.

Der Reichstanzler hatte gestern die Führer der Parteien im Reichstage zu einer Besprechung zu sich eingeladen. Der Seniorenkongress des Reichstages beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Feststellung des Arbeitsplanes. Nachdem am ersten Tage der Plenarsitzungen die Berichte der Wehrkommission erledigt wurden, standen heute Mittwoch, den 18. Oktober, die eingelassenen Interpellationen auf der Tagesordnung. Beantwortet wurde die Interpellation, betreffend Mißgriffe beim Vollzuge des Vereinsgesetzes, die möglicherweise zwei Tage in Anspruch nehmen wird. Den Rest der Woche wird die Debatte über die Privatbeamtenversicherung ausfüllen, die nach dem Wunsche aller Parteien zustande kommen soll. Am Montag, den 23. Oktober, wird das Haus in die Verhandlung über die Interpellation, betreffend die Erzeugung, eintreten. Diese wird von den Verbündeten Regierungen beantwortet werden. Da die Debatte hierüber sich auf mehrere Sitzungen ausdehnen dürfte, hat der Seniorenkongress weitere Maßnahmen über die Erledigung des vorliegenden Arbeitsplanes noch nicht getroffen. — Auch die Konserativen haben zu der Marokkofrage eine Interpellation eingebracht, welche lautet: Ist der Herr Reichstanzler bereit, über die Marokko-betreffenden Verhandlungen Auskunft zu geben? Der Reichstanzler hat seine Bereitwilligkeit, die Interpellationen über auswärtige Fragen später, sobald es die politische Situation

gestattet, im Reichstage zu beantworten, in folgendem Schreiben an den Vorsitzenden des Reichstages, Grafen v. Helldorf, ausgesprochen: „Berlin, 18. Oktober. Euer Excellenz beehrte ich mich ergebend folgende Mitteilung zu machen: Die ich Idee, ist von verschiedenen Parteien beabsichtigt, Interpellationen über Fragen der auswärtigen Politik, insbesondere über die Tripolitanische Frage und unsere Verhandlungen mit Frankreich im Reichstage einzubringen. Ich verleihe und teile den Wunsch der Parteien, eine parlamentarische Erörterung dieser Fragen herbeizuführen, im gegenwärtigen Augenblick jedoch wird sich die Regierung an einer Debatte über die auswärtige Politik nicht beteiligen können. Von einer allgemeinen Besprechung der auswärtigen Politik würde sich die Frage der Haltung der Regierung in der marokkanischen Angelegenheit nicht trennen lassen. Ueber diese aber handelt die Regierung in Anbetracht der noch schwebenden Verhandlungen ohne die Gefahr einer schweren Schädigung deutscher Interessen sich nicht äußern. Dasselbe würde auch von einer Eingangsfrage der Tripolitanfrage gelten. Wegen einer Verlegung des türkisch-italienischen Krieges findet ein andauernder Meinungsaustausch unter den Mächten statt, welcher jede öffentliche Stellungnahme der kaiserlichen Regierung in dieser Frage unmöglich macht. Einer Debatte des Reichstages aber ohne Beteiligung der Regierung steht das Bedenken entgegen, daß sie nach der einen oder anderen Richtung hin die Stellung der deutschen Politik erschweren und ihre Aktion beeinträchtigen werde. Sobald die politische Situation eine Beteiligung der Regierung gestattet, werde ich Euer Excellenz benachrichtigen, und ich werde dann gern bereit sein, im Reichstage Ausführungen über die auswärtige Politik zu geben und mit Ihnen in eine Debatte einzutreten. So dem Vorstehenden lege ich Euer Excellenz mit dem ergebensten Anbetrachten in Kenntnis, bei Ihren Besprechungen über die Gehaltung der Geschäfte des Reichstages davon Gebrauch zu machen. In ausgezeichneter Hochachtung Euer Excellenz sehr ergebener Weismann-Polkweg.“

#### Deutsches Reich.

Der Kaiser richtete ein Telegramm an den Regenten von Bayern, worin er die Absicht bekanntgibt, den Namen „Prinzregent Luitpold“ dem Dampfschiff „Erich Obin“ zu geben, das im Laufe des Winters auf der Germaniarerfahrt zu Kiel vom Stapel läuft.

Der deutsche Kronprinz hat am Montag seinen Dienst als Regimentskommandeur der Leibhusaren in Danzig-Bangschütz angetreten.

Unter den Vorlagen, die dem neuen Reichstage zugehen werden, befindet sich die Novelle zum Reichsbeamtengesetz, die das Wiederaufnahmeverfahren im Disziplinarverfahren wieder einführen wird. Trotz erheblicher sachlicher Schwierigkeiten sind die Verhandlungen zwischen den Ressorts in dieser Materie erfolgreich gewesen. Die größte Schwierigkeit, die der Regelung entgegen stand, war die Wiedererhebung eines disziplinierten Beamten für den Fall seiner Rechtfertigung. Ueber diesen Punkt ist jetzt eine Einigung erfolgt. Der Beamte wird in seine Stellung wieder eingesetzt; für den Fall, daß seine Stellung bereits befehrt worden ist, erhält er eine andere gleichwertige. Will er in den Reichsdienst nicht mehr eintreten, so werden seine Ansprüche durch eine Geldentschädigung abgeklärt.

Die Verhandlungen über die Verlängerung des deutsch-englischen Handelsprovisoriums sind jetzt zwischen den beiderseitigen Regierungen eröffnet wor-

den. Die Verhandlungen werden zu nächster Zeit beendet sein, da beide Staaten den Wunsch geäußert haben, das Provisorium wiederum auf 2 Jahre zu verlängern. Deutschland beabsichtigt einen Handelsvertrag mit England erst 1917 zu schließen. Ein besonderer Handelsvertrag zwischen Deutschland und Kanada wird vorläufig nicht geschlossen werden, sondern das deutsch-kanadische Handelsprovisorium, das im Frühjahr 1910 provisorisch geschlossen wurde, wird nunmehr auch auf Grund des deutsch-englischen Handelsprovisoriums, in das Kanada eingeschlossen werden soll, für die Dauer der nächsten 2 Jahre eingeschlossen sein. Dieser ist es nicht gelungen, deutsch-kanadisch von Kanada günstigere Zollbedingungen zu erhalten oder einen endgültigen Vertrag abzuschließen, obgleich das Provisorium für den deutschen Handel nicht besonders günstig ist. Seitens der Industrie wird allerdings der Wunsch geäußert, die Handelsbeziehungen zu Kanada durch einen Vertrag zu regeln. Es wird vorgeschlagen, um auf Kanada einen Druck auszuüben, Kanada von den Begünstigungen des deutsch-englischen Handelsprovisoriums auszuschließen.

Die für den Saatenmarkt in Deutschland Anfang Oktober 1911 nach der Zusammenstellung des kaiserlichen statistischen Amtes, die für die einzelnen Staaten und Landestheile im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wird, die Notizen folgende: — Nr. 3 bedeutet gut, 3 mittel (durchschnittlich), 4 gering, 5 sehr gering; die Zwischenschüfen sind durch Dezimalen bezeichnet —

	Oktober	September	August	Juli	Juni
Getreide	2,5	3,5	3,0	2,5	2,5
Ries (auch mit Weizenmischung v. Gräsern)	4,1	4,3	3,9	3,1	3,9
Hafer	3,9	4,1	3,7	2,9	3,8
Verdächtige Weizen	3,2	3,3	3,2	2,3	3,1
Andere Weizen	3,3	4,2	3,5	2,8	2,5

Das Berliner Kammergericht hat in letzter Zeit eine bedeutsame Entscheidung über den Alkoholgenuss von Kindern gefällt, und zugleich die Polizeiverordnungen, die sich mit dieser Frage beschäftigen, geprüft. In mehreren Polizeiverordnungen wird bestimmt, daß Kindern unter 14 Jahren Branntwein nicht verkauft werden darf. Diese Polizeiverordnungen wurden angefochten, aber vom Kammergericht bestätigt. Das Kammergericht führte aus, daß besonders bei Kindern darauf geachtet werden müsse, daß ihnen Alkohol in irgend einer Form nicht zugänglich gemacht werde. Selbst wenn die Kinder den Branntwein nicht zu eigenem Bedarf einkaufen, sondern nur als Voten für Erwachsene käufen, sei die Gefahr noch groß, daß die Kinder heimlich dem Schnapsgenuss ergehen. Aus diesem Grunde seien die Polizeiverordnungen durchaus berechtigt, den Verkauf zu verbieten, daß sie den Kindern auch Branntwein in dem Falle verabreichen, wenn sie ihn nicht selbst gekauft haben, sondern nur als Voten für andere Personen holen.

Eine Denkschrift über das Julagewesen im Heere ist im preussischen Kriegsministerium ausgearbeitet worden, wird dem Reichstage aber erst mit dem neuen Etat im nächsten Jahre zugehen. Ferner befindet sich eine Denkschrift über die Neuorganisation des deutschen Intendanturwesens im Heere in Vorbereitung.

Der Bischof von Baderborn hat eine Verfügung erlassen, durch die den Reichshofen seiner Dignität unter Androhung des Verbots jeder kirchlichen Beteiligung unterliegt ist, einem Feuerbestattungsverein beizutreten oder durch letztwillige Verfügung sich verbrennen zu lassen. — Dazu bemerkt die „Ztg. Rundschau“: „Es ist klar, daß der Herr Bischof sich damit aberkühnlich benimmt. Was



**Solide Taschenuhren**  
genau geprüft und reguliert,  
zu anerkannt vorteilhaften Preisen.

# A. Herkner

Inhaber:  
**Johannes Kühnert.**

**Mod. Zimmeruhren**  
Solide Fabrikate - Unübertroffene Auswahl  
von 18 bis 100 Mark.



### Eigene Wege.

Roman von W. von Dinau. 40

Sie stand dann mit krampfhaft zusammengepreßten Händen und sah auf ihre todtränke Mutter herunter. In den gelblich blassen, in die Ränge gereichten Jüngen der Kranken fand sie kaum noch eine Ähnlichkeit mit dem freundlichen Gesicht der stillen Frau, die sie zuletzt gesehen hatte. Das weiße, schlicht geschneidete Haar über den eingesenkten Schläfen kam ihr auch so fremd vor. Sonst trug die Mutter es hoch aus der Stirn zurückgestülpt.

Heiße Tränen liefen über Dinus Gesicht. Sie drückte das Käschentuch gegen den Mund, um ihr Schluchzen zu ersticken. Sie hätte sich vor dem Bett auf die Knie werfen und um ein Segenswort, einen freundlichen Blick der Mutter flehen mögen. Aber die Kranke lag völlig teilnahmslos da, und Dinus gesunkener Blick merkte sehr bald, daß die Pflegerin durchaus nicht so vorzüglich ihre Pflicht tat, wie Gulda glaubte.

Die Eisblase, die beständig auf den Kopf der Kranken lag, war viel zu voll und teilweise mit Blut angefüllt. Dina nahm sie leise fort und zerleinerte die plumpen Eisstücke mit einer Stoppnadel geräuschlos auf unterlegten Laken.

Die Pflegerin bemerkte das, weil es einer abfälligen Kritik ihrer Pflege ähnlich sah, sehr übel. Ihr Benehmen wurde Dina gegenüber förmlich abstoßend. Um so trübender war sie gegen die Gedächtnis, der sie beständig vorredete, Dinus Anwesenheit beunruhige die Kranke.

Das glaubte Gulda, die, trotz ihrer vielen Fehler, mit leidenschaftlicher Liebe an ihrer Mutter hing, natürlich sehr gern. Sie wich kaum mehr vom Krankenbett. Dina, die so viel wie möglich fern gehalten ward, kam sich täglich aberkühnlicher vor.

Die Mutter erwachte nicht wieder zum Bewußtsein. Ohne einen letzten Diebstahl auf ihre in Tränen aufgelösten Kinder und den vergeblich gegen seinen Schmerz ankämpfenden Gatten, nach sie acht Tage nach Dinus Ankunft.

Gulda und Feodora von der langen Pflege überangebracht, brachen nach dem Tode ihrer Mutter völlig zusam-

men. Riembek und Ellenbach kamen, um die jungen Frauen bis zum Begräbnis nach Hause zu holen.

Dina trat jetzt allein die Vorbereitungen zur Unterbringung der vielen Verwandten, zur Aufbahrung der geliebten Toten. Jetzt durfte sie, ohne daß jemand Einspruch erhob, die teure Mutter in den Sarg betten. „Von der Lebenden hieß man mich fern, ich muß dankbar sein, daß ich wenigstens zu meiner toten Mutter gelassen werde,“ dachte sie nicht ohne Bitterkeit.

Vorchers kam auch zum Begräbnis. Dina sah ihn wenig allein, sie hatte alle Hände voll zu tun. Er ging oft ins Dorf, um seine alten Patienten zu besuchen. Sie freuten sich, ihn wiederzusehen.

Das Begräbnis verlief würdevoll und schön. Die Halle, in der der Sarg stand, war in einen Blumenparterre und der Sarg selbst in einen Rosenbüschel umgewandelt.

„Wie schön Du alles gemacht hast, Dina!“ sagte Feodora leise zur Schwester.

Dina drückte ihr dankbar die Hand.

„Nun, Dina hat Mama ja auch nicht so geliebt, ihr nicht so nah gestanden wie wir!“ schluchzte Gulda, „Mir hätte es das Herz gebrochen, ich meine Mutter... meine süße Mutter.“

Dina biß sich auf die Lippen, um die Antwort zurückzuhalten, die in ihr aufquoll.

Auch von den übrigen Verwandten erhielt sie manche Kränkung. Nicht absichtlich, aber unwillkürlich wandten sich alle mit ihren Beileidsbezeugungen an die anderen Geschwister. Sie kam sich ausgestoßen, sogar von der Trauer um die eigene Mutter ausgeschlossen vor.

Am Abend des Begräbnistages rasten die meisten Verwandten bereits wieder ab.

Dina und ihr Mann zogen sich zurück. Die Schwestern, Brüder und Schwiegereltern saßen unten in des Vaters Zimmer zusammen. Dina hatte das Gefühl, als wenn besonders Vorchers Anwesenheit störe, obgleich sich alle bemühten, freundlich gegen ihn zu sein.

„Dina,“ sagte Vorchers, als sie beide allein waren, „sagst Du mir nicht einmal, Du und Deine Schwestern erben das Vermögen Eurer Mutter?“

Dina zwang zusammen. Es war ihr, wie, wenn eine kalte Hand ihr Herz umklammere.

„Wie kommst Du jetzt darauf?“ Ihr Ton klang sehr abweisend. „Ist am Begräbnistag meiner Mutter die passende Zeit an dergleichen zu denken?“

„Warum nicht? Das ist doch nicht pietätlos gegen die Verstorbene. Ich muß morgen nachmittag wieder zurück und würde vorher gern mit Deinem Vater sprechen, ob und was wir zu erwarten haben.“

„Ich bitte Dich, das nicht zu tun. Es würde den Vater verletzen.“

„Aber weshalb denn nur? Ich muß doch Deine Rechte vertreten.“

„Du hast gar nichts zu vertreten. Wel und ist das nicht Sitte. Wenn wir etwas erben, wird mein Vater uns das auch ohne eine Mahnung Deinerseits nicht vorenthalten. Ich bitte Dich also dringend, diese Taktlosigkeit nicht zu begehen.“

„Taktlosigkeit?“

„So würden es alle bei uns auffassen.“

„Wertwürdige Woden und Ansichten,“ entgegnete Vorchers verstimmt.

Er sagte nichts mehr und reiste am anderen Nachmittag ab, ohne daß noch ein Wort über die Angelegenheit zwischen ihm und seiner Frau gewechselt wurde.

Dina wollte noch einige Zeit in Sandow bleiben, Feodora und Gulda beabsichtigten, später herüberzukommen, um den Nachlaß der Mutter zu ordnen, denn Dina erklärte, sie würde ohne das Befehl der Schwestern die Sachen nicht anrühren.

„Natürlich nicht!“ stimmte Gulda ihr bei. „Du kannst ja nicht wissen, wie Mutterchen alles geordnet haben wollte.“

Sie zogen dann Dina überhaupt nicht zu Rate bei der Verteilung, sondern besetzten die Leute mit den einfachen Toiletten und Wäscheleihen nach Gutdünken.

„Wenn Du Dir von den wackeligen Kleibern noch welchen ehmen willst, Dina,“ meinte Gulda, „so suche sie Dir selber aus. Die anderen schenke ich dann Mutter's Jungfer und der Pflegerin. Die seidenen Kleider kannst Du doch wohl nicht brauchen?“

„Jedenfalls verzichte ich darauf,“ antwortete Dina kurz. Sie ließ die Schwestern weiter tramen und ging, von ihrem Hund, der sich sehr bald seiner alten Herrin wieder anschloß, gefolgt durch das Dorf dem Walde zu. 190,20

es hier vorüber ist, das denjenigen, die sich von ihm etwas aneignen lassen, ebenfalls ausgeschloffen. Die Welt aber hat es ihm auch schuldig gemacht, in den letzten Stunden wieder einmal einen herrlichen Beweis zu liefern, der die menschlichen Kräfte berührt, also wieder einmal — bei aller praktischen Bedeutungslosigkeit — grundlegend die Kirche über den Staat stellt.

Die zahlreich in Württemberg lebenden Verwandten der deutschen Kolonisten in Valletta befinden sich wegen der in Jaffa angeführten fremdenmännlichen Ausgehungen in lebhafter Besorgnis. Die die „Schwedische Korrespondenz“ mittelst, ist in Stuttgart folgendes beruhigendes Telegramm des Staatssekretärs von Alerien-Wächter eingelaufen: Nach einer Meldung des deutschen Konsulats in Jaffa wurden Manifestationen bisher verhindert. Augenblicklich ist keine Gefahr vorhanden. Die türkischen Behörden glauben, die Aufrechterhaltung der Ruhe garantieren zu können.

Ausgedehnte statistische Erhebungen haben neuerdings darüber ermöglicht, in welcher Weise die große Zahl der noch immer im steigenden Grade vom Lande in die Großstadt abwandernden Mädchen dort ihr Fortkommen finden. Danach fand die größte Zahl in der Industrie als Lohnarbeiterinnen Unterkunft. Davon waren in Spinnereien etwa 150 000 Mädchen und in der Tabakfabrikation 52 000 beschäftigt. Als Wäscherinnen und Plätterinnen fanden 8300 Frauen ihren Lohn, von denen allerdings ein nicht geringer Teil sich häuslichen Diensten zuwandte. Ein sehr großer Teil der vom Lande zugewanderten Mädchen fand als Verkäuferinnen im Warenhandel Stellung. Dabei betrug das Durchschnittsgehalt nur 60 Mark monatlich, wovon der ganze Unterhalt bestritten werden mußte. Die günstigsten Arbeitsbedingungen erlangten die Mädchen in der Zahl von 210 000, die sich dem häuslichen Dienste widmeten. Von ihnen gelangte auch ein ziemlich großer Prozentsatz zur Selbstständigkeit durch Übernahme eines kleinen Verkaufes von Lebensmittelwaren. Ein nicht geringer Prozentsatz verheiratete sich auch. In der Gesundheits- und Krankenpflege fand im Verhältnis zu anderen Berufsarten nur eine geringe Zahl Unterkunft, und zwar etwa 75 000. Auch unter ihnen gelangten die meisten in gesicherte Lebensverhältnisse, die ihnen eine sorgenfreie Zukunft gewährleisten. In Gast- und Schankwirtschaften wurden 167 000 Frauen angestellt. Unter ihnen befanden sich jedoch nur sehr wenige, die direkt vom Lande oder aus der Kleinstadt kamen, sie waren schon seit längerer Zeit in der Großstadt und griffen anscheinend als letzte Möglichkeit, ihr Leben zu fristen, zu diesem Beruf.

#### Frankreich.

Bei den Schießübungen des Kreuzers *Dauphin* ließ der Kommandant Freigattkapitän Boisflore Pulver aus den Jahren 1898 und 1895 verwenden. Der Ueberdruck der Wale war außerordentlich stark und mehrere Geschosse sind erheblich beschädigt worden. Wenn das Pulver sich vollständig zerlegt hätte, wäre eine Katastrophe unvermeidlich gewesen. Der Marineminister hat angeordnet, daß alles Pulver, das älter als neun Jahre ist, ins Meer geworfen werde.

Die kolonial-offiziellen Blätter bestreiten, daß die Lage im Wadal zu besonderen Bedenken Anlaß gibt, geben jedoch zu, daß die Sicherheit der Kolonie von der Unschädlichmachung des entthronten Sultans Daudmurah abhängt.

#### Spanien.

Der Minister des Innern erklärte nach Schluß eines Ministerrats bezüglich der Situation bei Melilla, daß die feindliche Gorta durch Zuzug aus verschiedenen Kublenstämmen stetig anwächst. Der heftige Sturm habe die spanischen Kriegsschiffe gezwungen, in einem Hafen Schutz zu suchen, wodurch die beabsichtigten Operationen zur Unterstützung der Landtruppen um einige Tage verschoben werden mußten, bis besseres Wetter eintritt. — Die Spanier beabsichtigen, in Alhucemas eine Abteilung von 7000 Mann zu landen, die bestimmt sind, das Gebiet von Segowia und das der Venti Urtagel zu besetzen, und diese Gebiete mit denen von Melilla in Verbindung zu setzen.

#### Portugal.

An dem vollständigen Fehlschlagen des monarchischen Vultzes im Nordosten Portugals ist nicht länger zu zweifeln. Den besten Beweis bietet die Haltung der spanischen Behörden. Solange sie an einen Erfolg Couceiros glaubten, drückten sie zu seinen Bewegungen beide Augen zu. Jetzt sind sie mit einem Male gegen ihn von einer Energie, dergleichen man bisher nie bei ihnen verspürt hat. Sie haben in geringer Entfernung von der portugiesischen Grenze 18 Riften mit 5000 Mauerergewehren deutscher Fabrikation und neuester Konstruktion und eine große Anzahl Revolver beschlagnahmt, die zur Bewaffnung der Aufständischen bestimmt waren. Die portugiesische Regierung hat weitere militärische Maßregeln angeordnet. Eine Abteilung Regierungstruppen ist in der Nähe des Minho-Stromes an der Grenze eingetroffen, um ein weiteres Vordringen der aufständischen Truppen zu verhindern. Die Regierungstruppen sind guter Dinge und wünschen, mit den spanischen bald ein Gefecht zu haben.

#### Sina.

Den Londoner Blättern zufolge ist man in dortigen Finanzkreisen der Ansicht, daß die chinesische Regierung Ende November in ernste finanzielle Schwierigkeiten geraten wird.

### Der Einfluß von Presse und Eisenbahn in modernem China.

Der gewaltige Reiz, die jetzt im chinesischen Weltreich hervorgebracht ist, kommt den gewachsenen Forderungen des Reiches des Mitte nicht ungenügend. So hat der ausgezeichnete Korrespondent der Times in Peking, Dr. G. A. Morrison, in dem die Engländer nicht mit Unrecht die Dreifache für alle chinesischen Probleme darstellen, seit langem vorausgesehen, daß ein blühender Zusammenstoß der fortschrittlichen Kräfte mit der noch in mittelalterlichen Anschauungen befangenen Regierung nicht ausbleiben würde. Immer wieder hat er seine Besorgnis bei der Wankhaftigkeit auf Spiel gesetzt, indem er eine Revolution für unausbleiblich erklärte. Seine Anschauungen über die erstaunlichen Fortschritte der sozialen Reformbewegung und über die Elemente, die eine völlige Umwälzung im ganzen Lande hervorgerufen haben, hatte er vor kurzem in einem Interview niedergelegt, das das Londoner Magazin veröffentlicht, und diese Beobachtungen erscheinen uns heute schon vielfach im Lichte eingetretener Ereignisse.

Morrison spricht mit Begeisterung von der neuen Ära mit ihren Schnellfeuergeräten, ihrer deutschen Disziplin und der Luftballonabteilung, von der völligen Veränderung der Stellung der Frau, von der Leidenschaft für westliche Erziehung. Die größte Bedeutung für die Kulturbewegung und Aufschwung des so lange erstarrten Bodens der chinesischen Sprache schreibt er aber der Presse und den Eisenbahnen zu. „Ich bin gewiß“, so äußerte er sich damals, „daß erst eine konstitutionelle Regierung in China die Reform der Verwaltung durchzuführen wird. Das alte, verrottete und verberdete Regime konnte nur so lange unerschüttert bleiben, als es nicht dem Lichte der Öffentlichkeit ausgesetzt war. Der glückliche Zustand, da nichts nach außen drang, mußte beim Bekanntwerden dieser Mißstände einer strengen Kritik und Beurteilung durch die Öffentlichkeit weichen. Das Wachen der volkstümlichen Presse — an und für sich eins der wichtigsten Zeichen der neuen Bewegung — hat schon diese Wirkung hervorgerufen. So reichend schnell hat die Presse Einfluß gewonnen, daß die Beamten vergebens versucht haben, den freien Ausdruck der öffentlichen Meinung zu unterdrücken und zu kontrollieren.“

Keine geringere Wichtigkeit für das Erwachen der Weser und das Entstehen eines starken Nationalgefühls hatten die Eisenbahnen. „Ein freundliches Bestehen der fremden Einflüsse ist unterdrückt worden durch den sichbaren Ruhm, den die Neuerungen der Kultur für das materielle Wohl des Landes brachten. Die Chinesen fangen an, uns besser zu verstehen. Eisenbahnen waren eine fremdländische Neuerung, die lange auf das bitterste bekämpft wurde. Nun spricht der aufblühende Wohlstand, der sich längs der Eisenbahnlinien entwickelt, für sich selbst. Die Jäger sind mit Passagieren gefüllt. Hotels, Herbergen, Karawansereien schließen wie die Pilze empor. Wird ein Haus niedergefallen, so geschieht es nur, um ein größeres an seine Stelle zu setzen. Die Eisenbahn hat das Landvolk zu Reisenden gemacht. Dies bedeutet ein Ausbreiten der Ideen und das Niederbrechen aller Vorurteile. Eine Gegend steht, welche Wohlfahrt eine andere von den Eisenbahnen hat, und verlangt auch nach ihnen. Daher die heiße Begier nach Eisenbahnen; die in allen Teilen des Reiches entstanden ist. Viele Linien sind gelegt; noch viel mehr sind im Entstehen. Aber die Eisenbahnen haben noch mehr getan, als daß sie das Vorurteil gegen die Fremden zerstörten; sie haben geholfen, ein neues Nationalgefühl zu schaffen und die Zentralregierung zu stärken. Früher ruhte die tatsächliche Macht wegen der weiten Entfernung, der Langsamkeit und Schwierigkeit der Verbindungen fast völlig in den Händen der Provinzregierungen und Provinzgouverneure. Es hatte sich ein mehr provinzieller als nationaler Patriotismus entwickelt. Heute ist dank den verbesserten Verbindungen keine Provinzhauptstadt, mit Ausnahme einer einzigen, weiter als 21 Tagesreisen von Peking entfernt. Die Sätze der Provinzverordnungen stehen zu Peking durch den Telegraphen in ständiger Beziehung. Die Chinesen sind zu einem Bewußtsein ihrer Nationalität erwacht.“

Auf seinen Reisen durch alle Teile des Reiches konnte Morrison feststellen, daß sich das Empfinden der Chinesen gegen die Fremden seit der Zeit des Boxeraufstandes völlig verändert hat. Ueberall kam man ihm mit größter Freundlichkeit und Höflichkeit entgegen. Im ganzen blüht Morrison freudig in die Zukunft Chinas. Zwar gibt es noch manches zu tabeln, die Verwendung der Eunuchen, die Anerkennung der häuslichen Sklaverei, die Art der Gefangenenbehandlung und vieles andere, aber weit mehr ist in diesem aufstrebenden Lande zu loben. „Der lebendige Fortschritt, der sich in vielen für eine größere Nationalwirksamkeit bedeutsamen Dingen äußert, ist eine Tatsache, die nicht bestritten werden kann. Das Erwachen des Nationalgefühls und das Entstehen eines eigentlichen Bewußtseins für Nationalität, die Ausbreitung westlicher Erziehungsmethoden, die Macht der eingeborenen Presse, die Steigerung des militärischen Eifers und die bessere Organisation der chinesischen Armee, der natürlich noch unvollkommene Versuch, in manchen Teilen der Verwaltung Reformen durchzuführen, all das sind Erschei-

nungen, die viel für die Zukunft des modernen China versprechen. . . Die Zivilisierung dieses großen Volkes kann nicht anders, als die ganze Welt in Mitleidenschaft ziehen. Sie wird es, glaube ich, in einem guten Sinne tun. Jetzt kommt China nicht als eine Drohung für den Westen, sondern als ein Land, das friedlich Anteil nehmen will am Fortschritt der Welt.“

### Duffschiffahrt.

Die Duffkutterer Schütte-Bang unternehmern nachmittags seinen ersten Ausflug und fährt in etwa 50 m Höhe einige Runden mit großer Sicherheit aus. In der Gondel befinden sich der Führer Hauptmann v. Müller, der Konstrukteur des Duffschiffes Professor Schütte, der Astronom Geisler, ein Ingenieur und ein Monteur. Bei Wadhes bei Speyer ist das Duffschiff nach einständiger Fahrt ohne Zwischenfall gelandet und ist voranschließend die Nacht über dort verblieben. Prof. Schütte erbat von der Duffschiffwerft Heilmann telegraphisch Hilfe, die sofort mit dem nötigen Material abging.

### Schulplan der Kaiser Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6,25 6,40 7,00 7,45 8,20 8,35 8,50 9,15 9,35 10,10 10,55 11,10 11,25 11,45 12,05 12,30 12,40 12,55 1,12 1,45 2,12 2,45 2,57 3,22 4,05 4,35 5,15 5,40 6,25 6,55 7,15 7,35 8,07 8,35 9,00 9,40 10,25 11,00 11,40 12,00 nur Sonntag.  
Abfahrt am Bahnhof: 6,40 7,00 7,35 8,07 8,35 8,55 9,35 9,55 10,25 10,55 11,20 11,45 12,05 12,30 12,40 1,05 1,15 1,30 2,00 2,25 2,55 3,20 4,00 4,30 4,57 5,30 6,05 6,40 7,15 7,50 8,07 8,35 9,05 9,30 10,05 (10,45 11,30 und 11,55 nur Sonntag).

### Wetterkarte.

#### Barometerstand

Mittelst von W. Waagen, Cyllner.  
Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken	770
Befindlich ist	780
Schönes Wetter	790
Veränderlich	750
Regen (Wind)	740
Wiel Regen	740
Sturm	730

16. Okt.	17. Okt.	18. Okt.	19. Okt.
10.° C.	13.° C.	15.° C.	17.° C.
10.° C.	13.° C.	15.° C.	17.° C.
10.° C.	13.° C.	15.° C.	17.° C.
10.° C.	13.° C.	15.° C.	17.° C.
10.° C.	13.° C.	15.° C.	17.° C.
10.° C.	13.° C.	15.° C.	17.° C.
10.° C.	13.° C.	15.° C.	17.° C.
10.° C.	13.° C.	15.° C.	17.° C.
10.° C.	13.° C.	15.° C.	17.° C.

### Internationale Hygiene-Ausstellung, Dresden.

Von den nahezu 5 Millionen Menschen, die die Internationale Hygiene-Ausstellung — eine wirkliche Weltausstellung für Gesundheitspflege — durchwanderten, wird ein großer Teil mit Interesse die wissenschaftliche Abteilung für Ernährung betrachtet haben. In dem sich daran anschließenden praktischen Teil befindet sich u. a. eine Ausstellung, die das eigenartige Verfahren zur Trennung von Weizenmehl in Stärke und Eiweiß auf dem Wege der Centrifugation zeigt (Dr. Klopfers Verfahren). Diese Methode hat sich praktisch bewährt und es werden in der Dresdener Anlage täglich über 100 Ctr. feuchter Weizen-Eiweiß-Extrakt aus Weizenmehl erhalten. Die Trocknung des im Verlauf einer halben Stunde gewonnenen Weizen-Eiweißes erfolgt bei fast völliger Luftleere und niedriger Temperatur, um die natürlichen Nährstoffeigenschaften des Weizenmehls möglichst unverändert zu erhalten. Auf diese Weise erhält man ganz hochwertige natürliche Nähr- und Kräftigungsmittel aus dem einwandfreiesten Rohstoffe und ohne alle künstlichen Mittel. (Im Handel befindlich unter dem Namen: Weizen-Eiweiß Dr. Klopfer und Weizen-Eiweiß Dr. Klopfer als außerordentlich billige pulverförmige Nährstoffe, die den üblichen Speisen bez. Getränken beigemischt werden.)

Eine noch größere hygienische und volkswirtschaftliche Bedeutung hat das Verfahren Dr. Klopfers zur schnellen Gewinnung von einwandfreiem Weizenmehl für die Herstellung volkstümlicher Nahrungsmittel zu einem Preise, der sie allen Bevölkerungsschichten zugänglich macht. Weizenreiche Weizenhartweizen und Weizen werden nicht mit Wasser, sondern mit dem frisch gewonnenen Weizen-Eiweiß versetzt; man erhält so Nudeln bez. Maccaroni, deren Eiweißgehalt ca. 20% beträgt. (Fleisch enthält ca. 16—20% Eiweiß und ca. 70% Wasser.) Das Eiweiß kauft man also in Form solcher eiweißreichen Nudeln und Maccaroni bedeutend billiger als im Fleisch und man kann mit solchen Nahrungsmitteln Gerichte herstellen, die kein Fleisch enthalten und doch sehr nahrhaft sind. Durch geschickte Einschlebung fleischloser Gerichte verschiedener Art aus Nudeln und Maccaroni kann die Hausfrau wesentlich Ersparnisse in ihrer Wirtschaft erzielen, ohne im geringsten die Nahrungsmittel dieser Kost herabzusetzen.

Auf der Hygiene-Ausstellung steht man in interessanter Weise dargestellt das feuchte Eiweiß aus einem Centner Weizen, die daraus im Vacuum entnommenen Trockenprodukte, die verschieden großen Stärkekörner, die sich bei der Trennung von Weizenmehl in seine Hauptbestandteile nach dem Verfahren Dr. Klopfers ergeben und besonders eiweißreiche Nahrungsmittel, wie Dr. Klopfer-Nudeln und Maccaroni „Nährhaft wie Fleisch“. Ein Kochbuch namentlich für fleischlose Nudel- und Maccaronispeisen kann kostenlos von Dr. Klopfer, Dresden-Deubitz bezogen werden.



**Just Wolfram-Lampen**  
sind gut und haltbar

Verlangen Sie überall ausdrücklich das Fabrikat der Wolfram-Lampen-Aktien-Gesellschaft Augsburg. Ständiges Lager u. Vertretung: Richard Fröhlich, Leipzig, Schützenstr. 21.





## Deutscher Reichstag.

190. Sitzung am 17. Oktober, 2 Uhr.

Präsident Graf Schwerin-Barsig begrüßt das Haus mit dem Wunsche, die Herren möchten nach der unglücklichen Monotonie der Woche recht erfrischt und gestärkt an den Beratungen teilnehmen, damit wir die Möglichkeit haben, den größten Teil der noch vorliegenden Beratungsgegenstände zu erledigen.

Das Haus erhebt sich zu Ehren der während der Pause verstorbenen Abg. Hrn. Franz-Matthor und von Liebermann.

Auf der Tagesordnung stehen Petitionen.

Eine Petition betr. Errichtung einer psychiatrischen Abteilung beim Reichsgesundheitsamt wird debattelos als Material überwiesen.

Eine Petition betr. die amtliche Zulassung der Mikroskopie (Antiqua) bezieht sich nach der Abstimmung, da die Debatte darüber bereits vor der Vertagung im Mai zum Abschluß gelangt war. Unter Ablehnung eines anderen Antrages beschließt das Haus entsprechend dem Antrage der Petitionskommission teils Überweisung zur Berücksichtigung, teils Überweisung zur Tagesordnung.

Auch eine Reihe weiterer Eingaben wird debattelos nach den Anträgen der Kommission erledigt, so u. a. betreffend Flächenbierhandel, betr. Ausdehnung der Fleischbeschau auf Handfleischereien (hier wird Übergang zur Tagesordnung beschloffen) ufm.

Eine Eingabe betr. Änderung des § 63 und anderer Paragraphen des Handelsgesetzbuches (§ 63 betrifft die Frage der Gehaltsweiterzahlung an Handlungsgehilfen im Krankheitsfalle) wird als Material überwiesen. Ebenso eine Eingabe betr. Ruhezeit der Gastwirtsgehilfen.

Eine weitere Eingabe verlangt Erlass von Bestimmungen zum Schutze der Arbeitswilligen gegen Bedrohung und Mißhandlungen im Boykottfalle. Die Kommission beantragt Überweisung als Material.

Abg. Raab (B. Bgg.) beantragt und befürwortet Überweisung zur Berücksichtigung.

Abg. Schmidt-Beelin (Soz.) bekämpft diesen Antrag. Gerade die Verbände, an deren Spitze Raab stehe, bemühten sie selber die Boykottfrage.

Das Haus beschließt gemäß dem Antrage der Kommission. Eine Eingabe betr. Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise soll nach Antrag der Kommission der Regierung zur Erörterung überwiesen werden.

Abg. Hue (Soz.) führt Beschwerde über das Vorgehen von Bergwerks-Unternehmern gegen Bergwerksverbände sowie darüber, wie im Ruhrrevier und anderwärts entlassene Bergarbeiter durch geheime Anordnungen der Unternehmer geächtet würden, so daß ihnen die Erlangung neuer Arbeitsstätten unmöglich gemacht werde. Angehört wollten die Unternehmer damit dem unangenehmen Belegschaftswechsel entgehen. Tatsächlich habe aber der Arbeitswechsel gerade in den letzten Jahren nicht ab-, sondern zugenommen. Die Unternehmer sollten nur bessere Löhne zahlen und dadurch der Notlage der Bergarbeiter abhelfen, dann würden diese nicht so häufig wie jetzt genötigt sein, eine Suche zu verlassen, um auf einer anderen eine bessere Existenz zu finden.

Abg. Behrens (B. Bgg.) erklärt sich ebenfalls für die Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise. Es schien ja früher, als wolle die Regierung zur Förderung der paritätischen Arbeitsnachweise es mit allen Mitteln des Arbeitsamtesgesetzbuches versuchen, aber die Hoffnungen, dieses Gesetz vorabschieben zu können, seien doch sehr geschwunden. Scheine es doch jetzt, als wolle die Regierung dieses Gesetz scheitern lassen. Dann schwinde aber auch die Grundlage für wirklich paritätische Nachweise. Hierauf beschließt das Haus gemäß dem Kommissionsantrage.

Es folgt eine Eingabe betr. Abänderung des § 100 r, Abs. 2 der Gewerbeordnung zum Zwecke der ordnungsgemäßen Besetzung der Stellen auszufüllen bei den Zünften sowie behufs Einführung einer Altersgrenze von 24 Jahren für die Zulassung zur Meisterprüfung.

Die Kommission beantragt Überweisung als Material. Das Haus beschließt demgemäß.

Eine Eingabe betr. Schaffung eines Hüttenarbeiter-Schutzgesetzes empfiehlt Abg. Giesberts (B.) namens der Kommission, zur Berücksichtigung bzw. als Material zu überwiesen.

Abg. Hue (Soz.) tritt ebenfalls lebhaft für Berücksichtigung ein unter eingehender Schilderung der Arbeitsverhältnisse, besonders der übermäßig langen Arbeitszeit bei den Hüttenbetriebe. Gebe es doch dort Schichten bis zu 24- und 27stündiger Dauer.

Unter Ablehnung eines weitergehenden Antrages der Sozialdemokraten wird der Antrag der Kommission zum Beschluß erhoben.

Der Präsident teilt sodann den Eingang dreier Interpellationen über die auswärtige Lage mit: v. Rormann (L.), Waffermann (L.) und Abiaß (Fr. Bp.).

Mittwoch 1 Uhr: Sämtliche Marokko-Interpellationen in der Reihenfolge, in der sie eingebracht sind.

Schluß 1/2 Uhr.

müssen; wenn in den 60er Jahren die britischen Hafenbehörden vorsichtiger gewesen wären und das Auslaufen der in England gebauten und ausgerüsteten berühmten „Alabama“ verhindert hätten, wäre es dem britischen Staatsfiskus erspart geblieben, später eine Entschädigung von mehr als 65 Millionen Mark an Amerika zu zahlen. Die Sorglosigkeit englischer Hafenbeamter in Kriegsjahren hat den englischen Staatsmännern schon mehrfach unangenehme Auseinandersetzungen mit anderen Mächten eingetragen. Erst vor 5-6 Jahren kam es zu einer gefährlichen Verhinderung zwischen London und Petersburg. Tamara bildete den Stein des Anstoßes das britische Kohleneschiff „John Grafton“, das den russischen Revolutionären 5000 moderne Gewehre und große Mengen von Munition zuführen sollte. In der Dniepr wurde der „John Grafton“ von russischen Kanonenbooten angehalten und verfolgt; in der Nähe der schwedischen Küste sprengte dann die Besatzung das eigene Schiff in die Luft und rettete sich mit Booten nach Schweden. Noch tagelang wurden später am Strande Rissen mit Gewehren und Revolvern angeschwemmt. Ein anderer Fall von Waffenschmuggel aus England führte während des spanisch-amerikanischen Krieges zu lebhaften Erörterungen. Der englische Dampfer „Scipio“ war insgeheim von einem amerikanischen Syndikat angekauft worden und sollte dem kriegsführenden Amerika eine Ladung Munition und Sprengstoffe zuführen. Die „Schmuggelware“ war sorgsam in Kisten verpackt, die die Aufschrift „Maschinenelle“ trugen; und die Papiere des Schiffes erzählten, daß der Bestimmungsort des „Scipio“ der Hafen Monrovia in Liberia sei. Unter englischer Flagge verließ der „Scipio“ den Hafen von Antwerpen, nahm dann aber sofort den Kurs auf Newyork. Die nächste Nachricht, die man dann von dem „Scipio“ empfing, verriet, daß das Schmuggelschiff in der amerikanischen Marinewerft von Brooklyn seine kostbare Ladung glücklich gelöst habe. Der interessanteste Fall einer Ueberlieferung der britischen Hafenbehörden verknüpft sich aber mit der „Bergungsjacht“ „Van Righ“, die im Jahre 1902 von einem venezolanischen Präsidentschaftskandidaten, von dem General Matos, in London ausgerüstet wurde. Die Hafenpolizei schöpfte Verdacht und verhinderte den „Van Righ“ zwei Wochen lang am Auslaufen. Aber schließlich gelang es dem Venezolaner doch, die Engländer zu überlisteten, und sie glauben zu machen, es handle sich wirklich um eine gewöhnliche Bergungsjacht, die von einem reichen Liebhaber der Wissenschaft gechartert sei; um eine Forschungsreise nach den karibischen Inseln zu unternehmen. So konnte der „Van Righ“ mit seiner „wissenschaftlichen Mission“ ungehindert den Hafen Londons verlassen, legte am Abend aber in der Themsemündung bei der Landung auf an, nahm von schon bereit liegenden Booten seine Ladung an Gewehren und Munition an Bord, u. a. sogar eine Anzahl Feldgeschütze und fuhr nun unter dem Namen „Libertador“ geradenwegs nach Venezuela. Castro erklärte das Schiff dann für ein „Pirateneschiff“ und erging sich in tödlichen Vorwürfen gegen die per side englische Regierung, die dem Entweichen dieser Seeräuber Vorschub geleistet habe. Der Waffenhandel in Kriegs- und Revolutionszeiten ist ein außerordentlich einträgliches Geschäft, und wenn immer an irgend einem Winkel der Welt Zustände ausbrechen und die Völker aufeinanderbeschlagen; finden sich bald schlaue Geschäftsleute zur Gründung einer Schmuggelgesellschaft zusammen. Dann wird ein Schiff ausgerüstet, und wenn es gelingt, die Hafenbehörden zu täuschen und glücklich die Küsten des Bestimmunglandes zu erreichen, so ist ein glänzendes Geschäft gemacht, denn die kriegsführende Partei zahlt in solchen Fällen Riesenpreise für Waffen und Munition. Aber die Unternehmer solcher zweifelhaften Geschäfte setzen sich auch schweren Gefahren aus; ihr Schiff kann mit allen Borräten jederzeit konfisziert werden, und zugleich drohen den Verantwortlichen des Unternehmens recht erhebliche Strafen. Das Völkerrecht verpflichtet nämlich jeden neutralen Staat, die Ausrüstung und Bewaffnung sowie das Auslaufen von Fahrzeugen mit Kriegswaffen unter allen Umständen zu verhindern, und ein besonderer Paragraph legt den Kulturnationen noch ausdrücklich die Pflicht auf, auch Privatpersonen an der Verletzung dieser Bestimmungen „mit allen Mitteln“ zu verhindern.

## Bermischtes.

### Ein Menschenskelett aus der Steinzeit.

In der Akademie der Wissenschaften in Paris verlas vorgestern nachmittag, wie dem „Berl. L.-A.“ berichtet wird, Professor Henri Martin ein Memorandum, das sich auf eine vor kurzem von ihm in der prähistorischen Station von La Quina im Departement Charente gemachte Entdeckung bezieht. Der genannte Gelehrte entdeckte dort nach etwa siebenjährigen, methodisch durchgeführten Grabungsarbeiten das beinahe vollständig erhaltene Skelett eines Menschen aus der ältesten Steinzeit, das seiner Ansicht nach mindestens gleichaltrig mit dem Neandertalschädel und dem bekannten Skelett von La Chapelle aus Saintes sein soll, wenn es nicht noch älter ist. Der noch teilweise von Geb- und Gesteinsmassen umgebene Schädel wurde vorgestern der Akademie vorgelegt; das Gebiß desselben ist vollständig erhalten und zeigt eine enorme

Zahnentwicklung, namentlich was die Eckzähne anlangt, die aber durch vieles und starkes Kauwerk stark abgenutzt sind. Dies läßt darauf schließen, daß es sich um das Skelett eines älteren Mannes handelt. Auch andere archaische Eigentümlichkeiten zeigte der Schädel, so vor allem eine enorme Entwicklung der Augenbrauenbogen. Das Skelett selbst ist nach Paris geschafft worden, wo es präpariert und konserviert und dann im naturhistorischen Museum aufgestellt werden soll. — Ein hervorragender Fachgelehrter äußerte sich über den Fund lt. „Berl. L.-A.“ folgendermaßen: „Die Nachricht macht in ihrer ganzen Art einen glaubwürdigen Eindruck. Ist sie wahr, dann ist der Fund überaus wichtig, zumal, wenn das Skelett wirklich so gut erhalten ist. Bisher hat man ein vollständiges Gebiß nur beim Mouster-Schädel, den Hauser fand. Aber dieses stammt von einem 15- bis 16-jährigen Jungen mit frischen, unverbrauchten Zähnen, während es sich bei dem neuesten Funde um das abgenutzte Gebiß eines alten Mannes handelt. Es dürften sich daher aus dem Vergleich neue Beobachtungen für die Wissenschaft ergeben. Die Augenbrauenwülste sprechen für die Neandertalrasse. Welche Merkmale den Entdecker zu der Vermutung führen, daß das Skelett eines Menschen aus einer noch früheren Periode vorliege, ist aus der Beschreibung nicht zu ersehen.“

### Takt und Talent.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Takt oder Talent — welchem von beiden gebührt der Vorrang? Takt oder Talent im Geschäftsleben — das ist die Frage. Die Engländer haben sich für den Takt entschieden und mit ihnen ihr Landmann Mr. Taun, der über das Thema „Erfolg im Geschäftsleben“ in der Londoner Memorial Hall eine Reihe von „taktvollen“ Bemerkungen zum Besten gibt. Mr. Taun sagt an einer Stelle: „Talent ist nicht zu unterschätzen, Talent ist etwas — Takt ist alles. Takt ist kein sechster Sinn; aber er ist das Leben aller fünf Sinne.“ Und er prägt folgende Aphorismen: Talent bedeutet Macht, Takt ist fertiges Können, Wissen, Gewandtheit. Talent weiß, was zu machen ist, Takt, wie es zu machen ist. Der Talentierte verdient Respekt, der Taktvolle wird respektiert. Talent ist ein Schatz, Takt bares Geld. Mr. Taun hat zehn Gebote aufgestellt, die dem Geschäftsmann den Erfolg sichern müssen. Also vor allem Takt muß er haben, dann muß dem guten Geschäftsmann Gründlichkeit, Charakter, Methode, Genauigkeit, Pünktlichkeit, Regelmäßigkeit zu eigen sein, er muß mächtig und besonnen, vor allem aber ein harter Arbeiter sein. „Welcher Geschäftsmann“, fährt Mr. Taun fort, „wünste sich rühmen, alle diese Tugenden in seiner Person zu vereinigen? Dies verlangen sie aber von Ihren Untergebenen, ohne ihnen mit gutem Beispiel voranzugehen!“

### Die Geheimnisse der Schwammzucht.

„Wohin wir einer schwammlosen Zukunft entgegen?“ Diese Frage wirft Renee Rache in einem Aufsatz des American Magazine auf, in dem er die durch planlose Fischerei verursachte, stets zunehmende Verarmung der Schwammgründe im Meere erörtert und das einzige Heil von einer systematisch durchgeführten Schwammzucht erwartet. Die natürlichen Schwammgebiete, die sich heute hauptsächlich im Mitteländischen Meere und an den Küsten von Florida befinden, werden immer unergiebigter; die Kultur des Schwammes, der ein so wichtiges Mittel unserer Körperpflege ist und immer höhere Preise erzielt, deshalb um so notwendiger. Der Babelschwamm, diese nützliche Art der Spongien, war bisher ein „Wildes Tier“, wir müssen ihn nun zu einem „Haustier“ machen. Im dem Zentrum der Schwammfischerei des Mittelmeeres, in dem französischen Esaz, hat man ein Laboratorium eingerichtet, das sich mit dem wissenschaftlichen Studium der Schwammkultur beschäftigt, und ebenso hat die Fischereiabteilung der Regierung der Vereinigten Staaten umfassende Untersuchungen vorgenommen, denn in Florida werden die feinsten Babelschwämme der Welt gewonnen, und den Vereinigten Staaten eröffnet sich daher eine neue Einnahmequelle. Die von der Regierung eingerichteten Schwammfarmen in Anolote Key und Wicahne Bay haben bewiesen, daß unter günstigen Bedingungen ein Acre Schwammgrund jährlich 200 Dollar Gewinn abwerfen kann. Die Schwämme, die in den Handel kommen, sind die aus feinen elastischen Hornfasern bestehende Skelettmasse eines Seetieres, das im Leben eine fleischige, gallertartige Masse ist. Die künstliche Züchtung dieser Tiere, die zum ersten Mal von dem hervorragenden deutschen Spongienforscher Doktor Schmidt in Angriff genommen wurde, besteht darin, daß man die Tiere mit einem scharfen Messer in Stücke zerfächelt; die einen Umfang von etwa 2 Kubikfuß haben. Jedes dieser Stücke ist dann unter günstigen Bedingungen imstande, einen ausgewachsenen Schwamm zu erzeugen. Während Schmidt seinerzeit die Tiere in Holzkästen auf dem Seeboden versenkte, haben nun sowohl die Franzosen in Esaz wie der Leiter der amerikanischen Untersuchungen, Dr. D. F. Moore, andere Methoden ausgebildet. Das Holz wurde nämlich durch den Bohrwurm angegriffen und zerstört. Moore bringt jedes Stück Schwamm auf eine Scheibe von ein Fuß Durchmesser und 2 Zoll Dicke, die wie eine riesige Münze aussieht. Auf dieser Scheibe wird das Schwammstück mit einem Stück Blei besetzt, das einige Zoll über die Scheibe hinausragt. Das Blei

Jede Interessentin verlange zur Orientierung über die neue Mode der neuen Saison:

# RENNER' MODE-KATALOG

Bei Nennung dieses Blattes umsonst und postfrei von Adolph Renner, Dresden-A.

